Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 207. Donnerstag, den 3. September 1908. 40. Jahrgang.

Die große Rechnung.

Wenn der französische Ministerpräsident, Herr Clemenceau, in den nächsten Tagen, nach Beendigung seiner Sommerkur in Karlsbad, wieder in Paris eintrifft, so wird er ein gutes Stück enttäuscht sein. Es ist ihm bisher so ziemlich alles in der Erledigung der politischen Angelegenheiten nach Wunsch gegangen, aber nun will es nicht mehr. In der Unterredung zu Marienbad mit König Eduard und dem russischen Minister Iswolsky hat er sich so ziemlich herumkriegen lassen, dem Zarenreiche die Unterbringung seiner neuen großen Anleihe in Frankreich zu versprechen, und nun erkennt er in Paris, daß der Republik in Sachen Marokko eine Rechnung aufgemacht wird, die weit über das erwartete Maß hinausgeht. Gewiß, Frankreich ist ein reiches Land, es braucht trotz seiner schweren Schulden auf eine Handvoll Millionen bei seinen Ausgaben nicht zu achten; aber auch die französischen Volksvertreter meinen, wenn wir Geld ausgeben, wollen wir auch etwas dafür haben. Es wird doch nicht zu dem Zweck in den afrikanischen Gefilden ausgegeben, damit ein anderer den Nutzen davon hat. Und, wenn es auch Herr Clemenceau vor aller Oeffentlichkeit nicht eingestehen wird, im stillen Kämmerlein muß er bekennen, Georg, mit deiner Rechnung über Marokko und deiner ganzen Marokko-Politik bist du tüchtig hineingefallen, da wird die Elle viel länger, wie der ganze Kram. Und du kannst nicht einmal sagen, daß du fremden Intriguen diesen Reinfall verdankst, du hast selbst Schuld!

Frankreich hat seit der Algeciras-Konferenz wieder und immer wieder seine tadellose Uneigennützigkeit in allen marokkanischen Dingen versichert, aber ganz selbstverständlich hat es sich bei dem schwachen Sultan Abdul Asis, der heute mit seinem Harem von einem Dutzend Frauen auf einem Bauernhofe unweit Casablanca's sitzt, einen starken Einfluß und wohl auch noch mehr sichern wollen. Abdul hat ja aus Paris sich soviel Geld für seine Verhältnisse vorschießen lassen, daß er sich überhaupt nicht mehr rühren konnte. Soweit war alles fein eingefädelt, aber nun kam der große Fehler, der sich bitter gerächt hat. Des Sultans sicher, glaubten die Pariser Diplomaten und die französischen Generale in Afrika alles so einrichten zu können, daß die Okkupation kein Ende nahm. Um die Ermordung von französischen Staatsangehörigen durch die Marokkaner zu ahnden, brauchte weder Casablanca bombardiert, noch in das Innere des Landes eingedrungen zu werden. Erst nach diesem Abenteuer, und weil der Sultan gegen diese Handlungsweise seiner Geldgeber keinerlei Einsprache erhob, wurde sein Stiefbruder Muley Hafid zum Gegensultan ausgerufen, und es kam zu einem förmlichen Kriege, in dem sich die Franzosen, und das war der zweite Fehler, parteiisch auf die Seite ihres Schuldners Abdul Asis stellten. Sie glaubten fest an dessen Sieg, bis nun ein freilich nicht recht aufgeklärter Verrat Abdul Asis in die Tiefe gestürzt und Muley Hafid obenauf gebracht hat. Bei strenger Neutralität der Franzosen konnten sie längst mit Muley Hafid verhandeln und würden sich auch mit diesem verständigt haben. Heute fühlt sich der siegreiche Gegensultan stark, und hat nicht im geringsten Lust, alle die französischen Wünsche zu erfüllen. Ja, ja, Georg Clemenceau, reibe deine Stirn!

Die französische Politik steckt in der Klemme. Im Orient sind ja viel Ueberraschungen möglich, aber daß in Marokko Abdul Asis wieder seinen Bruder Muley Hafid beim Schopfe nimmt, ist doch recht wenig wahrscheinlich. Mit seiner Person kann man in Paris nicht viel anfangen, wenn man sich auch stellt, als sei noch nicht alles für die Zukunft aus. Nun hofft man Muley Hafids Geldnot ausbeuten zu können. Aber der hat in dem Fanatismus seines Volkes einen Verbündeten und wird seinen Kopf nicht in die französische Schlinge stecken, damit seine Marokkaner auch ihn fortjagen, weil er mit den verhaßten Fremden schön tut. Das Klügste für die Franzosen wäre, auch sie ließen nun Marokko machen, was es wollte. Aber die große Rechnung kneift. Es können noch putzige Dinge da unten passieren.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kleine politische Nachrichten. Der Kaiser trifft heute (Donnerstag) gegen Mittag wieder in Straßburg im Elsaß ein. — Eine Amnestie. Herzog Ernst von Altenburg hat aus Anlaß seines ersten Geburtstages als Landesherr weitgehende Begnadigungen eintreten lassen. — Von unserer Marine. Am 4. September findet das große Landungsmanöver und die Beschießung der Swinemünder Forts durch die Hochseeflotte statt. — Die Staatsvisite des englischen Königspaares, die für das kommende Frühjahr angekündigt ist, wird nicht in Berlin, sondern in irgend einem anderen Orte des Reiches stattfinden. — Ein offenes Wort. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie wir erfahren, hat die kaiserliche Regierung durch ihre Vertreter den Regierungen der Signatarmächte von Algeciras mitteilen lassen, daß die kaiserliche Regierung angesichts der neuen Lage in Marokko die Signatarmächte darauf hinweisen zu sollen glaube, daß eine **rasche Anerkennung Mulay Hafids** im Interesse der endgiltigen Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse liege

Von den Söhnen des Kaisers. Ueber die nächste Zukunft der Söhne des Kaisers verlautet: Der Kronprinz erhält im Herbst das 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments z. F. und beabsichtigt, sich auch ferner mit staatswissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Prinz Eitel Friedrich wird in nicht zu ferner Zeit seine Kompagnie abgeben, um die Führung einer Eskadron zu übernehmen. Prinz Adalbert erwartet zum Herbst seine Beförderung zum Kapitänleutnant und soll dann Kommandant eines größeren Torpedobootes werden. Prinz August Wilhelm wird nach seiner Vermählung beim 1. Garde-Regiment als Oberleutnant Dienst tun. Prinz Oskar setzt seine Studien bei der Universität Bonn fort, und Prinz Joachim vollendet in Plön seine Schulausbildung.

Mit einem Fehlbetrage von 13 843 000 Mark schließt dem Finalabschluß der Reichshauptkasse zufolge der Reichshaushalt für 1907. An ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, sind zwar 19eindrittel Millionen gegen den Etat mehr aufgekommen. Dafür haben die Ausgaben den Etat so erheblich überschritten, daß der genannte Fehlbetrag herauskam. Der Fehlbetrag von noch nicht 14 Millionen Mark ist immerhin ein erträglicher; wir haben Jahre gehabt, in denen er wesentlich höher war. Das Wünschenswerte bleibt natürlich das Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben, wenn ein Ueberschuß der ersteren nicht zu haben ist. Der Ausgabenmehrbedarf von im ganzen 33 178 000 Mk. verteilt sich auf sämtliche Ressorts; für die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld betrug er 10¾ Millionen. — Mehrerträge brachten die Zölle, sowie die Salz-, die Zigaretten-, die Schaumwein-, die Bau- und die Wechselstempelsteuer, der Spielkarten- und Frachturkundenstempel. Gegen den Voranschlag zurück blieben Fahrkarten-, Automobil-, Erbschaftssteuer, Zucker- und Tantiemen-Steuer.

Der Wert der Polizeiaufsicht. Ueber den Wert der Polizeiaufsicht äußert sich der bekannte Dezernent für Gefängniswesen im Ressort des preußischen Ministeriums des Innern, Herr Geheimer Oberregierungsrat Dr. Krohne, in einem Gutachten für den 29. Juristentag wie folgt: „Eine gute Polizei wird auch ohne die Befugnisse, die ihr durch Verhängung der Polizeiaufsicht gegeben werden, den gefährlichen Rechtbrecher kennen und unter Aufsicht halten. In der Hand einer schlechten Polizei und taktloser Organe wird die Maßregel zu einem schweren Hindernis für die Wiederaufrichtung des Bestraften in das geordnete bürgerliche Leben. Die Polizei soll ihre Aufgabe nicht darin sehen, den Bestraften ihre Macht fühlen zu lassen, sondern ihnen zurecht zu helfen und dazu mit den Fürsorgeorganen Hand in Hand arbeiten. Das wird aber nur geschehen, wenn die Polizeiaufsicht aus dem Strafgesetzbuche als besondere Nebenstrafe verschwindet."

So spricht eine allgemein anerkannte Größe auf diesem Gebiet. Mögen manche Rückfällige, die der Polizei Schuld geben, daß sie wieder auf den Weg des Verbrechens getrieben wurden, auch nicht immer glaubwürdig erscheinen, so kommen doch Fälle genug vor, wo ungeschickte untere Polizeibehörden entlassenen Sträflingen ein neues, anständiges Leben schwer oder gar unmöglich machten.

Genosse Heine und die rote Jugend. In den „Soz. Monatsheften" behandelt Genosse Wolfgang Heine das Thema „Jugendorganisation". In dem Artikel heißt es u. a.:

„Vor nichts sollten wir die Jugend mehr warnen, als vor der neudeutschen Zeitkrankheit, überall dilettantenhaft mitreden zu wollen, vor dem Bramarbasieren von Idealen und großne Zielen, worüber eine gewissenhafte Arbeit und Selbstbeschränkung im Urteil verachtet werden ... Deshalb erscheint mir eine **parteipolitische Beeinflussung der jungen Leute** unter 18 Jahren nicht nur entbehrlich, sondern **geradezu gefahrvoll,** noch mehr ihr eigenes Politisieren in besondere Organisationen. Was wir einzig zu tun haben, ist, daß wir der schulentlassenen Jugend behilflich sind, den sittlichen Gefahren zu entgehen, die ihr drohen, die Lücken ihrer Ausbildung auszufüllen und sich fortzubilden, so daß ihr Charakter gefestigt und ihr Geist fähig wird, selbst eine politische Entscheidung zu treffen ... Körperliche Tüchtigkeit, erworben durch Turnen, Spiel und Sport, ist für dies Alter die nächste und angemessenste Aufgabe. Beobachten und Denken müssen geübt, soweit als möglich müssen auch positive Kenntnisse gewährt werden, und zwar so unparteiisch wie möglich."

Diese vernünftigen Ausführungen Heines werden wohl in den „höheren Kreisen" der Partei lebhaftes Befremden erregen.

Gegen den Luxus bei Staatsbauten. Gegen den Luxus im Heere hat sich der Kaiser wiederholt gewandt, und die Dienststellen haben sich ihm angeschlossen. Der Erfolg, anfangs nur mäßig, ist mit der Zeit größer geworden; jedenfalls sind die Klagen über Luxus im Heere ziemlich verstummt. Jetzt soll der Hebel bei den preußischen Staatsbauten angesetzt werden, über deren Luxus im Abgeordnetenhause geklagt wurde. Die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten ersuchen die Zentralbehörden, mit besonderer Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß hinfort bei allen Neubauten und Umbauten den genehmigten Raum-Programmen gemäß die Grundriß-Pläne in allen Abmessungen mit wohlüberlegter Sparsamkeit ohne irgendwelche Raumverschwendung entworfen werden und in der äußeren Erscheinung wie in der inneren Ausstattung jeder überflüssige Aufwand von Architektur und Schmuckformen vermieden wird. Die staatlichen Bauten sollen praktisch brauchbar sein und den gesundheitlichen Forderungen entsprechen, dabei aber einfach und gediegen sein. Die Gemeinden sollen sich ein Beispiel daran nehmen .

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Sept. **Vom Nationalitätenhader.** In Hruschau kam es zu einem blutigen Streit zwischen tschechischen Sokolisten und Deutschen. Die Tschechen überfielen aus Witkowitz zurückkehrende Deutsche, die dem gegen sie gerichteten furchtbaren Steinbombardement unterlegen wären, wenn nicht 20 Gendarmen mit gefälltem Bajonett gegen die Angreifer losgegangen wären. Etwa 30 Deutsche sind verletzt, darunter 10 schwer.

Frankreich. Paris, 2. Sept. **Eine französische Luftschiffahrtsliga.** Die geradezu beispiellose Einmütigkeit, mit der sich das deutsche Volk zur Unterstützung des Grafen Zeppelin und damit der Luftschiffahrt überhaupt zusammenschloß, als ein verhängnisvolles Mißgeschick das stolze Werk des greisen Erfinders zerstörte, hat in Frankreich vorbildlich gewirkt. Die Franzosen wollen nun auch eine Liga für Luftschiffahrt und zwar nach deutschem Muster bilden, für die bereits namhafte Summen gezeichnet wurden. Die Initiative hierzu ging von dem Physiologen Reé Quinton aus, der jüngst einen Preis von 10 000 Frank für einen kurzen Schwebeflug mit abgestelltem Motor gestiftet hat. Als Vorbild soll der Liga die **deutsche Flottenliga** dienen. Ihr Zweck soll darin bestehen, die französische Armee mit einer Flotte von Lenkballons und Flugmaschinen auszurüsten. Ein in England als Professor tätiger französischer Geistlicher hat der Liga 100 000 Frank als Ergebnis einer von ihm eingeleiteten Sammlung zur Verfügung gestellt.

Rußland. Petersburg, 2. Sept. **Die Durchreise deutscher Truppen durch Sibirien** Das deutsche Truppenkommando, das zum ersten Male auf dem Landweg durch Rußland nach China befördert wird, ist auf seiner ganzen Fahrt Gegenstand aufmerksamster Zuvorkommenheit und herzlichsten Willkommens seitens der russischen Behörden. Die sibirischen Zeitungen der Städte, die das deutsche Kommando berührt, bringen spaltenlange Berichte über den Empfang der Truppen. Das Kommando besteht aus 90 Mann, 10 Offizieren, 2 Sanitätsoffizieren und 78 Gemeinen. Bemerkenswert ist, daß an alle Behörden ein Ukas des Zaren ergangen ist, demzufolge sie gehalten sind, den durchreisenden Soldaten jede Hilfe zukommen zu lassen. Sie werden darum an den großen Knotenpunkten der Bahn von den Spitzen der Militär- und Zivilverwaltung empfangen und festlich bewirtet. Dabei fehlen natürlich die üblichen Festreden nicht, die jedenfalls von der freundschaftlichsten Gesinnung Zeugnis ablegen. Auf den ganzen Wegen wird das deutsche Kommando von einem russischen Offizier und zwei deutschsprechenden Soldaten begleitet.

Türkei. Konstantinopel, 2. Sept. **Abdankung Abdul Hamids?** Die Gerüchte von der bevorstehenden Abdankung des Sultans Abdul Hamid, der am vergangenen Dienstag den Jahrestag seiner Thronbesteigung feierte, wollen in Konstantinopel nicht verstummen. Sogar die Lieblings-

tochter des Herrschers soll ihrem Vater erklärt haben, das Volk hege Mißtrauen gegen den ernsten Willen des Sultans, die entsprechende Reform durchzuführen. Anderseits darf nicht übersehen werden, daß auch die jungtürkischen Führer zum größten Teil an den guten Willen Abdul Hamids glauben.

Vereinigte Staaten. Newyork, 2. Sept. **Der Panamakanal in fünf Jahren fertig?** Der Bau des Panamakanals scheint die besten Fortschritte zu machen, und der größte Optimismus macht sich in den Kreisen der Kanalzone hinsichtlich des Zeitpunktes seiner Fertigstellung geltend. Der leitende Kanal-Ingenieur Oberst Goethals trifft im nächsten Monat zu einer längeren Konferenz mit dem neuen Kriegssekretär Wright in Washington ein. Es wird bei dieser Gelegenheit vor allem die Höhe der nächstjährigen Bewilligungen für den Kanal festgelegt werden. Es wird nun erklärt, daß der Kanal wahrscheinlich schon in fünf Jahren vollendet sein werde, und daß die Gesamtbaukosten sich als viel geringer herausstellen würden, als nach den bisherigen Schätzungen anzunehmen war.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 3. September.

** **(Vom Wetter.)** Der September hat seine Herrschaft unter denselben unglückseligen Begleiterscheinungen angetreten, unter denen der August sie verlassen hat. Nachdem in den letzten Nächten furchtbare Regengüsse niedergegangen waren, setzte vorgestern früh ein heftiger Wind ein, der sich bis zum Abend zu einem fürchterlichen Sturm steigerte und später von Niederschlägen abgelöst wurde, bei denen es den Anschein hatte, als ob mit Kübeln das Naß über Mutter Erde ausgeschüttet würde. Der Sturm hielt eine gründliche Razzia unter den Dachziegeln und nicht mehr ganz festen Fensterscheiben ab, richtete aber auch leider in Feld und Garten stellenweise recht große Verwüstungen an. Mancher Baum ist ein Opfer des entfesselten Elementes geworden. Am meisten hat natürlicherweise der Landwirt unter dieser nun schon wochenlang währenden ungünstigen Witterung zu leiden. Die Ernte ist vollkommen stillgelegt, und jenes Getreide, das bisher noch sich aufrecht gehalten hatte, wird von den letzten Stürmen unbarmherzig zu Boden gedrückt worden sein. Daß auch die Kartoffelernte durch dieses Wetter sehr ungünstig beeinflußt werden wird, werden in Kürze Produzent und Konsument am eigenen Geldbeutel nur zu sehr zu spüren bekommen. Hoffen wir, daß recht bald eine Wendung zum Besseren eintritt, die Gefahr einer allgemeinen Teuerung ist sonst leider in greifbare Nähe gerückt.

** **(Verhütung von Diebstählen auf der Eisenbahn.)** Aus Anlaß der in letzter Zeit auf mehreren Stationen verübten Einbruchsdiebstähle hat die Kölner Eisenbahndirektion die unterstellten Dienststellen angewiesen, besonders darauf zu achten, daß die Geldbehälter, die Kassenzimmer und alle Räume, in denen Wertgegenstände, Reiseeffekten usw. aufbewahrt werden, nach Dienstschluß gehörig verschlossen werden. Besonders zahlreiche und umfangreiche Diebstähle sind in der letzten Zeit auf den Güterböden an Eisenbahnfrachtgut vorgekommen. Es sollen auf den Güterböden und an den Frachtgutverladestellen besondere Beamte beauftragt werden, die neben ihren übrigen Dienstverrichtungen besonders aouf das Vorkommen von Diebstählen zu achten haben. Den Beamten und Arbeitern, die Diebstähle anzeigen und zur Entdeckung der Diebe beitragen, werden von der Eisenbahndirektion Belohnungen zugesichert.

** **(Wichtig für junge Mädchen.)** In letzter Zeit wurden wiederholt erschreckende Fälle aus den verschiedensten Teilen Deutschlands mitgeteilt, aus denen hervorging, mit welcher List Mädchen ganz gegen ihren Willen durch Vorspiegelung guter Stellen zu Sklavinnen des Lasters gemacht werden. Dies trifft in erster Linie auf Mädchen zu, die ihre Heimat verlassen oder überhaupt ihren Aufenthaltsort wechseln, um die Reise zu einer Stellung anzutreten. Diese fortziehenden Mädchen können nicht dringend genug gewarnt werden vor allen nicht als zuverlässig legitimierten, in Wartesälen, Wagenabteilungen, auf Dampfschiffen verlockend und zudringlich sich heran-drängenden „Ratgebern" und „Beraterinnen". Kein junges Mädchen nehme eine Stelle ohne genaue vorherige Erkundigung an; und bei Ankunft auf den Bahnhöfen der Großstädte, insbesondere in der Zeit de Quartalwechsels, wende es sich sofort vertrauensvoll an die durch Abzeichen kenntlich gemachten Mitglieder der verschiedenen Bahnhofsmissionen, die für ihr sicheres Fortkommen und gefahrlose Unterkunft sorgen werden. Auch die Seelsorger, Lehrer, die Vorsitzenden der Jungfrauenvereine und alle anderen ernstmeinenden und wohlwollenden Persönlichkeiten, insbesondere auch die Arbeitgeber, mögen es sich angelegen sein lassen, ihre Schutzbefohlenen eindringlich auf die drohenden Gefahren und die Mittel, ihnen zu begegnen, aufmerksam zu machen.

** **(Zur Kochkunst-Ausstellung in Bielefeld)** wird auf Veranlassung des Hagener Wirte-Vereins am Mittwoch, den 16. September, ein Sonderzug von Hagen abgelassen, den auch der Schwerter Wirte-Verein benutzen will. Um nun auch unserer Bürgerschaft Gelegenheit zu geben, diese so sehenswerte Veranstaltung des westfälischen Wirteverbandes besuchen zu können, hat der hiesige Wirteverein beschlossen, auch dem Verein nicht angehörige Personen zur Mitfahrt an dem Sonderzuge zuzulassen. Anmeldungen zur Teilnahme sind sofort (spätestens bis zum 8. September, mittags 12 Uhr) entweder bei dem Kassierer des Vereins, Wirt Karl Leinweber, Kampstraße, oder bei dem Vorsitzenden, Wirt Franz Seligmann, Sedanstraße, zu melden. Der Anmeldung sind die Fahrkosten im Betrage von 6,20 Mk. für Hin- und Rückfahrt für 2. Klasse (andere Wagenklassen können nicht gestellt werden) beizufügen. Die Abfahrt von Schwerte erfolgt morgens 8 Uhr 15 Min.; die Rückfahrt von Bielefeld abends 9 Uhr 55 Min. und die Ankunft in Schwerte abends 11 Uhr 32 Min.

** **(Blutvergiftung.)** Ein hiesiger Schlosserlehrling verletzte sich am Montag leicht die linke Hand, arbeitete jedoch, ohne dieser kleinen Verletzung große Beachtung zu schenken, ruhig weiter. Gestern nun schwoll die Hand und später der ganze Arm in so bedenklicher Weise an, daß sich der junge Mann in ärztliche Behandlung begab. Dieser stellte Blutvergiftung fest, und hat sich der Verletzte bereits einer Operation unterziehen müssen. Also Vorsicht, selbst bei den unscheinbarsten Verletzungen!

** **(Verkehrsstörung.)** Infolge eines Defektes am Motor mußte gestern abend ein Straßenbahnwagen der Linie Hörde-Freischütz viermal auf offener Strecke halten. Am Freischütz wurde der Wagen dann ausgewechselt und nach hier ins Depot abgeschleppt.

** **Westhofen,** 2. Sept. Durch den starken Sturm der letzten Tage sind die Akazien in der Bahnhofstraße arg mitgenommen und mehrere schöne ausgewachsene Bäume geknickt worden. Die Bäume mußten im vorigen Herbste beschnitten werden, damit die Kronen nicht eine solche Ausdehnung annahmen, die in keinem Verhältnis steht zu den dünnen Stämmen. Auch sind die Bäume teilweise nicht angebunden. Wir fragen deshalb: Wo ist der Verschönerungs-Verein? Seit Jahren hört man nichts mehr von ihm, und wir meinen doch, daß es zu seinen Aufgaben gehört, die von ihm geschaffenen Verschönerungen zu erhalten, zu schützen und denselben neue hinzuzufügen. Wir hoffen, daß diese Zeilen genügen werden, daß der Verschönerungs-Verein zu neuem Leben erwacht, und wir recht bald wieder von seiner Tätigkeit etwas merken werden.

** **Ergste,** 3. Sept. (Personalie.) Zum Nachfolger des von hier versetzten Zollaufsehers Schliesch ist der Zollkontrolleur Sparing ernannt worden.

** **Hennen,** 3. Sept. (Unfall.) Der Landwirt P. stürzte gestern so unglücklich von einem Fuder Hafer, daß er einen Bruch des linken Beines erlitt.

** **Berghofermark,** 3. Sept. **Obstdiebe** betreiben seit einiger Zeit ihr lichtscheues Handwerk. Gestern nun ist es gelungen, zwei der Spitzbuben, welche in den Gärten der Herren Hauptlehrer Bayer und Fr. Kersting gerade bei der „Ernte-Arbeit" waren, abzufassen. Gegen die beiden Diebe ist Anzeige erstattet, und wird die Strafe hoffentlich nicht zu niedrig bemessen werden.

** **Bickefeld,** 3. Sept. (Verkehrsstörung.) Infolge eines Rohrbruches der Kanallinie Aplerbeck-Hörde an dem Bahnübergang hierselbst wurde gestern Nachmittag der Verkehr der Straßenbahn längere Zeit stillgelegt.

Unwetter-Meldungen.

Die Stürme der letzten Tage haben in verschiedenen Gegenden großen Schaden angerichtet. Es liegen darüber außer den bereits gestern unter „Letzte Drahtmeldungen" verzeichneten noch folgende Nachrichten vor:

Duisburg, 2. Sept. Infolge des heftigen Sturmes ist gestern Nachmittag die Rodelbahn in der Gartenbauausstellung **eingestürzt.** Personen wurden nicht verletzt.

M.-Gladbach, 2. Sept. Der heftige Sturm der vergangenen Nacht hat hier besonders in den Obstgärten **großen Schaden** angerichtet. Die Sturmlaternen auf den Straßen wurden gelöscht; infolgedessen stürzte ein Arbeiter in der Dunkelheit in einen Kanalschacht, so daß er schwerverletzt nach Hause geschafft werden mußte. In Odenkirchen wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und viele Fensterscheiben zertrümmert.

Recklinghausen, 2. Sept. Der gestrige Sturm hat hier und in der ganzen Umgegend **fürchterliche Verheerungen** angerichtet. Ganze Felder liegen darnieder, sehr viele Bäume wurden entwurzelt und abgebrochen. Eine große Anzahl Schaufenster wurden eingedrückt. In Recklinghausen-Süd wurde an dem Neubau der katholischen Volksschule der Dachstuhl abgehoben und auf den Schulhof geschleudert. Vier Maurer, die darauf arbeiteten, konnten sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen. An dem hier gastierenden Zirkus Strohschneider wurden arge Verwüstungen angerichtet. In Suderwich wurde der Dachstuhl der katholischen Kirche abgehoben und in die Tiefe geschleudert. In Henrichenburg wurde das Festzelt, das zum Schützenfest errichtet war, umgerissen und vollständig zerstört.

* **Gelsenkirchen,** 2. Sept. (Sturmschäden.) Gestern Nachmittag wurden durch den hier herrschenden starken Sturm an dem Bankhause Gelsenkirchener Bankverein zwei Spiegelscheiben eingedrückt, wodurch ein großer Teil des auf den Pulten liegenden Papiergeldes und der Briefe und Quittungen auf die Straße flog. Der größte Teil des Geldes und der Briefe wurde wiedergefunden. Bei der Firma Gebr. Kaufmann wurde ebenfalls eine große Spiegelscheibe eingedrückt.

Köln, 2. Sept. Hier hat der gestern Nachmittag und auch abends herrschende Sturm ebenfalls manchen Schaden an Dächern, Fenstern und Bäumen angerichtet. Im telephonischen wie im telegraphischen Fernverkehr war mit großen Störungen und Verzögerungen zu kämpfen.

Paris, 2. Sept. Eines der Dampfschiffe, welche den Verkehr zwischen Calais und Dover vermitteln, nahm während des gestrigen großen Sturmes die Mannschaft eines schiffbrüchigen Frachtschiffes auf. Von der ganzen Küste werden größere oder kleinere Unfälle gemeldet. Die Badeanstalt im Seebade Trepot wurde weggeschwemmt. Der Schaden wird auf **über 50 000 Francs** angegeben.

London, 3. Sept. Der seit 24 Stunden tobende, von Hagel und Regen begleitete Sturm hat im Kanal zahlreiche Unfälle zur Folge gehabt und mehrere Menschenleben gefordert. Der Postdampferverkehr auf dem Kanal ist eingestellt worden. Hunderte von Passagieren werden in Dover und Folkestone von der Ueberfahrt zurückgehalten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. Sept. **(Verunglückt. — Einbruchsdiebstähle.)** Der Steiger Amberge wurde heute Nacht nebst seinen beiden Begleitern, mit denen er in einen mit giftigen Gasen gefüllten Ueberhauen auf Zeche Adolf von Hansemann eingeschlossen gewesen ist, tot zutage gefördert. — Durch einen von einem Neubau fallenden Ziegelstein wurde der 31 Jahre alte Zimmermann Ernst Peters erschlagen. — In den Lagerkeller der Branntweinbrennerei Peters, Adlerstraße 83, wurde eingebrochen. Gestohlen wurde ein Posten Liköre usw. — Beim Kolonialwarenhändler Nölker, Eintrachtstr. 2, wurde in vorletzter Nacht eingebrochen. Die Einbrecher haben die Haus- und Flurtür mit einem Dietrich geöffnet und im Flur die elektrische Schellenanlage durchschnitten. Die Ladenkasse ist mit einem Stemmeisen erbrochen und der Inhalt entwendet worden.

* **Haspe,** 2. Sept. (Blutvergiftung.) Vor einigen Tagen zog sich der Nachtwächter Friedrich Wilhelm Knebel hier, der bei der Firma R. und H. Forster in Wehringhausen in Dienst stand, eine Verletzung an einer Hand zu, der er der Geringfügigkeit wegen keine Beachtung schenkte. Nach einigen Tagen schwoll aber plötzlich der ganze Arm an, und der nunmehr erst zu Rate gezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest. Leider kam jetzt die ärztliche Hilfe zu spät; der Aermste ist jetzt an den Folgen der Vergiftung gestorben.

* **Herne,** 1. Sept. (Straßenraub.) Als die Verkäuferin Berta L. von hier gestern abend gegen 9 Uhr die hiesige Bochumer Straße entlang ging, wurde ihr ein Handtäschchen von einem unbekannten jungen Manne aus der Hand gerissen. Der Räuber suchte hiernach das Weite und konnte bis heute noch nicht ermittelt werden. In dem Täschchen befand sich ein goldenes Armband und ein Geldbetrag von 85 M. Der Täter ist etwa 23 Jahre alt, schlank und mit einem dunklen Anzuge bekleidet. Die Bestohlene hat eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

* **Langendreer,** 2. Sept. (Bergmannslos.) Durch Steinfall kam auf Zeche „Bruchstraße" der Bergmann Schoß von hier zu Tode. Der Verunglückte ist verheiratet.

* **Langenberg,** 1. Sept. Heute mittag warf sich auf der hiesigen Station der Postbote Voß **vor einen Zug.** Er wurde überfahren und getötet. Voß zeigte seit gestern Anzeichen von Geistesgestörtheit und sollte heute Mittag nach Grafenberg überführt werden.

* **Wanne,** 1. Sept. (Leichtsinniger Brandstifter. — Ueberfall.) Ein nach Hause zurückgekehrter Hochzeitsgast legte sich mit einer brennenden Zigarre zu Bett und schlief ein. Beim plötzlichen Erwachen stand das Bett in hellen Flammen, zum Glück konnte aber das Feuer noch gelöscht und ein weiterer Schaden verhütet werden. — Der Bergmann W. wurde im Hausflur unverhofft überfallen und erhielt einen erheblichen Messerstich in die Seite. Er mußte dem Krankenhause zugeführt werden, während der Täter verhaftet worden ist.

* **Bottrop,** 1. Sept. (Streit) entstand gestern abend hier in einer außerhalb der Ortschaft liegenden Wirtschaft zwischen den Mitgliedern des Arbeitervereins und eines Turnvereins. Man hatte schon verschiedene Wirtschaftsgegenstände demoliert und sich die Köpfe blutig geschlagen, als es dem Wirte gelang, vereint mit anderen Kräften die Streitenden vor die Tür zu setzen. Von draußen wurde dann die Wirtschaft mit Steinen bombardiert. Auf Geheiß des Wirtes begab sich der Bergmann Hermann J. mit einem Jagdgewehr nach draußen und feuerte zwei Schüsse ab, wodurch zwei Personen schwer verletzt wurden. Ein 13jähriger Schulknabe erhielt eine Schrotladung im Rücken und dessen älterer Bruder wurde an einer Schulter verletzt. Die Verletzungen des Knaben sind lebensgefährlich.

Kirchderne, 1. Sept. (Rohe Patrone.) Wie die Wilden führten sich gestern abend in hiesiger Gemeinde vier junge Burschen von Scharnhorst auf, indem sie friedlich ihres Weges gehende Personen mißhandelten. Gegen Mitternacht schlugen sie am Hause Kronenstraße 72 Türen und Fenster ein, drangen in die Wohnung der Ehefrau Saewe, entwendeten daselbst ein dem Sohne gehöriges Fahrrad, das sie draußen zerstörten und es dann durch ein Fenster in die Wohnung zurückwarfen. Die Burschen sind erkannt worden.

* **Duisburg,** 1. Sept. (Schwerer Unglücksfall.) Gestern abend hat sich im Kaiserhafen auf der Kruppschen Friedrich Alfred-Hütte ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Dort ist eine Dortmunder Firma mit der Montierung von elektrischen Ladekränen beschäftigt. Hierbei brach infolge zu schwacher Konstruktion der über das Wasser hinausragende Teil des Gerüstes zusammen und stürzte mit den darauf beschäftigten drei Arbeitern ins Wasser. Einem Arbeiter gelang es, eine Planke zu fassen und sich über Wasser zu halten, während die beiden anderen ertranken. Der eine der Ertrunkenen ist Familienvater, der andere ledig. Ihre Leichen wurden nach einer Stunde geborgen.

* **Düsseldorf,** 2. Sept. (Verhafteter Mörder.) Zwei aus der Irrenanstalt zu Köln entflohene Mörder haben die Landbevölkerung in der Umgebung Düsseldorfs in letzter Zeit in Schrecken gehalten. Der eine, der berüchtigte Raubmörder Töller, verübte Straßenräubereien, Einbrüche, Sittlichkeitsverbrechen und versuchte einen Mord. Er wurde im Speldorfer Walde verhaftet. Der zweite Mörder, namens Brenner, der seinerzeit seinen Bruder ermordete, konnte noch nicht festgenommen werden.

Aus Zeit und Welt.

Graf Zeppelins Rede an das deutsche Volk in einen Phonographen hineingesprochen, wird soeben im genauen Wortlaut veröffentlicht. Hier noch folgende Stelle daraus; „Wenn mir noch ein paar Jahre des Schaffens geschenkt werden, so werde ich das seltene, hohe Glück haben, den vollen Erfolg meiner bedeutsamen Erfindung, zu deren Werkzeug ich erkoren war, erleben zu dürfen. Am höchsten aber ist Gott dafür zu preisen, daß mein Schaffen mit seinem wechselvollen Schicksal in der Seele des deutschen Volkes eine allen gemeinsame und darum alle verbindende begeisternde Teilnahme wachgerufen hat.

Vom „Schwarzen Adler". Mit der Verleihung des „Schwarzen Adlerordens" an den Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, Ernst v. Köller, ist der überaus seltene Fall eingetreten, daß zwei Brüder nichtfürstlichen Geblütes zu gleicher Zeit diesen höchsten preußischen Orden tragen. Auch der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, Georg v. Köller, ein älterer Bruder des Staatssekretärs, besitzt den Schwarzen Adlerorden.

Eine neue Viehzählung wird in Preußen am 1. Dezember vorgenommen werden. Es ist anzunehmen, daß diese den Landwirten willkommene Zählung jetzt in jedem Jahre erfolgt.

Der 15. deutsche Sängertag findet am 11. und 12. September in Berlin statt. Die Berliner Sänger veranstalten am 10. einen Empfangsabend.

Zum Esperantisten-Kongreß. Eine Abordnung der in Berlin versammelt gewesenen Esperantisten aller Länder wurde vom preußischen Kultusminister Dr. Holle empfangen und von diesem aufgefordert, ihm einen Bericht über die Ergebnisse des jüngsten Kongresses vorzulegen.

Der englische Finanzminister Lloyd George — Baptist. Dem in Berlin tagenden Baptistenkongreß sind der Kultusminister und die Vertreter der Reichshauptstadt ferngeblieben; dagegen sind unter den zahlreichen Delegierten des Auslandes beamtete Persönlichkeiten in Menge zu sehen. Das größte Interesse erregte den Umstand, daß der englische Schatzkanzler Lloyd George, der infolge seiner Informationsreise durch Deutschland dieser Tage soviel genannt wurde, dem Kongreß ein Telegramm übersandte, in dem heißt: Verbreitet die gute Botschaft: Friede auf Erden und laßt es

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 207. Donnerstag, den 3. September 1908. 40. Jahrg.

War Schwerte Hansastadt?

Die nur handschriftlich erhaltene Chronik des Hofrats Dr. Bährens berichtet S. 140: „In den Tagen der Hansa feierte die Stadt ihre glänzendste Periode, und nicht nur die Kirche bewahrt noch von den Hansastädten die Gebeine des Mammuth (ein Schulterblatt, einen Halswirbel und einen Teil der Rippe), sondern auch das Rathaus das Gerippe eines merkwürdigen Fisches.“ Da ich bei Bährens an mehreren Stellen Versehen entdeckt habe, glaubte ich dem Zeugnis des Schwerter Chronisten nicht ohne weiteres Glauben schenken zu dürfen und sah mich nach anderweitigen Angaben über Schwertes Zugehörigkeit zur Hansa um. Auf den bei Schäfer „Die Hansa“ und Sartorius „Geschichte des Hansabundes“ sowie in der Chronik des Probstes Jacob Schoemacher in Lüneburg verzeichneten Hansatagen war Schwerte nicht vertreten; ich nahm daher an, daß es sich durch eine der größeren Städte habe vertreten lassen, und diese Ansicht wird bestätigt durch die Angabe des bekannten westfälischen Geschichtsschreibers von Steinen, der in der „Historie des Amtes Iserlohn“ berichtet, daß im Kölnischen Quartier der Hansa „die wenigsten Städte, die zwar zur Hansa gehöret, Sitz und Stimme auf den Hansatagen gehabt haben; zum Exempel nur aus unserer Grafschaft Mark, haben Camen, Iserlohn, Lünen, Breckerfeld, Lüdenscheid und Schwerte keinen Sitz und Stimme gehabt, und so aus dem Cöllnischen, Paderbornischen sehr viele.“ Da es mir jedoch auf aktenmäßige Festlegung der Zugehörigkeit Schwertes zum Hansabunde ankam, benutzte ich meinen letzten Ferienaufenhalt in Magdeburg, um auf der dortigen Stadtbibliothek die dortselbst befindlichen Hansischen Urkundensammlungen (Hansisches Urkundenbuch, Hanserezesse, Inventare Hansischer Archion des 16. Jahrhunderts, 1. Band, Kölner Inventar) einzusehen, und da fanden sich zu meiner großen Freude auch Nachrichten über Schwerte: Am 7. November 1494 schlägt Köln der Stadt Lübeck vor, nach den Weseler Beschlüssen auch die kleineren im Kölner Drittel belegenen, zur Hansa zählenden Städte zur Taxe heranzuziehen. Ein Verzeichnis der Cölschen (Kölnischen), Monsterschen (Münsterschen) sowie der „Cleefsche und Merkische“ (Cleeveschen und Märkischen) Städte ist beigefügt. Letzteres lautet: Embrich (Emmerich), Essen, Breckervelde, Hamme, Kamen, Iserenloen, **Sverten,** Unna. (Hansarezesse III Nr. 443). Auf dem Kölner Drittelstag in Weser, 12. bis 15. Februar 1534, sprechen Hamm und Unna für Hanseetisch an die Städte in der Grafschaft Mark: Kamen, Lünen, **Schwerte,** Iserlohn, Lüdenscheid, Breckerfeld, Altena, Neustadt, Plettenberg, Bochum, Hattingen, die nach den Rezessen mit kontribuiren, d. h. Beiträge zur Hansa zahlen. (Inv. Hans. Arch. I 369). Am 3. Mai 1572 fand eine gemeinsame Tagfahrt der kleveschen und märkischen Städte auf Veranlassung von Wesel in Essen statt, auf der Wesel, Cleve, Emmerich, Celcar, Duisburg, Xanten, Rees, Soest, Hamm, Unna, Kamen, Iserlohn, **Schwerte,** Lünen vertreten waren und ein Entschuldigungsschreiben derselben an den Hansatag beschlossen wurde. (Inv. Hans. Arch. II 9). Köln hatte nämlich am 28 März die Städte seines Quartiers zur Besendung des am 1 Juni in Lübeck stattfindenden Hansatages aufgefordert. Daß Schwerte Hansastadt gewesen, geht aus obigen Zeugnissen klar hervor. Sie war sehr vermögend und ist, wie von Steinen angibt, sowohl daher als auch wegen ihrer starken Handelsschaft in die deutsche Hansa aufgenommen. Nach einer Darstellung, die der Kirchenrat Aschenberg im lit. Verein zu Limburg (1819) gegeben hat, war Schwerte im 16. Jahrundert in Hinsicht seiner Eisenwaren aller Art, was heutzutage Solingen ist. Erzeugnisse dieser Eisenindustrie sind es wohl vor allem gewesen, die Schwerte nach anderen Städten ausgeführt hat. So ist uns abschriftlich im hiesigen Archiv ein Brief der „Borgermestere ond Rait der stadt Swerte“ an den Rat zu Lübeck erhalten aus dem Jahre 1467. Der hiesige Bürgermeister verwendet sich für den Schwerter Bürger Johann Balmann. Dieser hatte durch Eberhard Krackhoffs Knecht einen Panzer und zwei Halsbände mit Schleifen und acht Stücke Ringendraht an den Harnischmacher Vollmer Muese zu Lübeck geschickt, und dieser sollte durch Krackhoff das Geld übersenden, für den Draht vier rheinische Gulden, für die Halsbände 1 Gulden und für die Panzer 5 Mark Lübeckisch (à 19,81 Mark). Von dem Gelde sollte Krackhoff haben seine Fracht und Zehrung, 3 rheinische Gulden weniger ein Ort, sowie den Fuhrlohn von Osnabrück bis Lübeck. Der Rat bittet, dem Johann Balman zu seinem Gelde zu verhelfen, zumal da er schon oft durch den hiesigen Bürgermeister Molderpas deshalb habe schreiben lassen. Ob auch die Erzeugnisse der im Mittelalter hier in hoher Blüte stehenden Glasfabriken (Chronik S. 139) nach auswärts versandt ist, wissen wir nicht, ist aber höchst wahrscheinlich. Was haben nun aber unsere Bürger aus fremden Städten angekauft? Auch darüber können wir berichten. Am 29. November 1457 schrieb Gerhard von Cleve-Mark nach Hildesheim und verlangte Rückgabe des von seinen Untertanen Hans Balvemann, Bürger zu Schwerte, nach dessen Bericht in Lübeck gekauften und auf seinem Wagen (getouwe) heimwärts geführten Gutes: Wachs, Armbrüste, Pelze und anderes, welches ihm im Stift Minden genommen und auf das Schloß Celenberg im Stift Hildesheim geführt worden war. (Hans. Urkundenbuch Band VII Nr. 653). Diese Berichte zeigen zugleich, mit welchen Schwierigkeiten der deutsche Kaufmann im Mittelalter zu kämpfen hatte. Von der damals herrschenden Unsicherheit können wir, da wir uns in einem trefflich gedrdneten Staatswesen befinden, nur schwer eine Vorstellung machen. — Unsere unternehmungslustigen Mitbürger zogen auch ins Ausland; dafür wollen wir heute nur zwei Beispiel anführen. Am 16. November 1574 erklärt Jelis Mattheisen von Schwerte in Westfalen vor dem dortigen Kontor ‚daß ihm Paridon Bornemann zu Brügge für Kaufmannsschoß 9 Schilling 9 pf. in Rechnung gebracht habe. Ja, bis nach Rußland hinein können wir unsere Mitbürger verfolgen. Im fernen Nowgorod tauchen im Jahre 1494 zwei unserer engeren Landsleute auf. „Schon die Fahrt dorthin“, sagt Lindner (Die deutsche Hansa, 3. Aufl. S. 112), „dauerte lange und brachte viel Beschwerden, weil die großen Röggen nicht die Stromschnellen des Wolchow hinauffahren konnten und auf Nowgoroder flache Schiffe umladen mußten. Dann war noch eine weite Strecke durch ödes, oft unruhiges Land zurückzulegen. Leider ist es unseren Mitbürgern dort sehr schlecht ergangen. Am 5. November 1494 ließ der Zar Iwan der Dritte (1462—1505) den deutschen Hof in Nowgorod überfallen. Alle Deutschen, 49 Mann, aus livländischen, sächsischen und westfälischen Städten wurden ausgeraubt und in gemeine Gefängnisse gesteckt; die Warenschätze, Geräte und Kleinodien nach Moskau gebracht. Erst nach drei Jahren wurden die Gefangenen bis auf 4 (als Geiseln nach Moskau abgeführte) losgegeben. Aber auf der Heimfahrt ertranken alle (und alle versopeden). [Von den 49 stammten 17 aus Lübeck, 1 aus Hamburg, 2 aus Lüneburg, 1 aus Münster, 2 aus Coesfeld, 2 aus Schwerte, 1 aus Breckerfeld, 2 aus Scheperode, 1 aus Unna, 1 aus Duisburg, 1 aus Frankfurt, 1 aus „Emeke“, 1 aus Duderstedt, 1 aus Greifswald, 3 aus Nevel, 7 aus Dorpat.] Aus Schwerte waren gebürtig her Johann Greve, prester des kopmannes, cappelan up des kopmannes hove (Priester des Kaufmannes, Kaplan auf des Kaufmanns Hof) und Jürgen Hülscher (Hansarezesse III 390). Mit dem Erlöschen der Hansa und durch die Heimsuchungen des dreißigjährigen Krieges und der drei bekannten großen Feuersbrünste (1659, 1661, 1669) sank die Stadt Schwerte aus ihrem Wohlstande in so tiefe Armut und Nahrungslosigkeit, daß sie erst im 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Industrie und der Anlage von Eisenbahnen sich wieder daraus erheben konnte.

Fh.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 3. September.

** **(Der Sedantag liegt hinter uns.)** Für die Ansprachen, die zu seiner Ehre im festlichen Kreise wohl gehalten sind, hat unser Kaiser in seiner kurzen, aber zündenden Rede zu Straßburg das beste Motiv heuer gegeben: Friedlich und stark! Darin liegt alles, was wir Deutschen sagen und wünschen können ausgedrückt, das umfaßt unser Wesen und unseren Willen. Und wie unsere Kraft in dem „Volk in Waffen“ aufbaut, das schauen wir jetzt in den Manövern, die in diesen September-Tagen zu ihrer vollen Höhe gelangen. Wo die Soldaten zu den Uebungen erscheinen, da ist es auch ein Fest für die Bewohner, insbesondere für alle, die einst selbst den bunten Rock trugen und bei diesen Gelegenheiten am besten ihre höhere Wissenschaft in allen miltärischen Dingen gegenüber den „Ungedienten“ bekunden können. Natürlich müssen sie alles besser wissen, wie jemand, der auf Kommando noch nicht ein forsches „Rechtsum“ und „Linksum“ zustande bringt; aber auch die Manöver sind heute eine „Wissenschaft“ mit ihren vielen modernen Neuerungen und Einrichtungen geworden, die selbst von „Männern vom Fach“ nicht mehr ohne weiteres übersehen werden können. Aber etwas Schönes ist und bleibt ein solcher „Manöverbummel“ doch, das denken die Männlein und Weiblein, das denken die Alten und Jungen; und denen, die nun bald als Rekruten eintreten müssen, klopft das Herz besonders höher. Die Manöver-Einquartierung bringt mehr Umständlichkeiten, aber es ist doch einmal ganz etwas anderes, und namentlich in den garnisonlosen Dörfern und Städten wird in

---

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 51

„Nun, sehen Sie . . .“

„Bah! Landläufige Redensarten, gedankenlos hergeplappert. Ein Mann, der seine fünf Sinne beisammen hat, müßte solche Dummheiten gar nicht sagen. Die guten Freunde! Bah! „Hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen!“ heißt es und das ist nicht der einfältigste Spruch, wenn er auch gerade niemand frömmer und gottesfürchtiger macht. Wer sich nicht selbst helfen kann, nun, der geht einfach zu Grunde, entweder langsam, wenn er geduldig genug ist, es abzuwarten, oder schnell, wenn es ihm besser gefällt, die Rechnung jäh abzuschließen. Sie werden wohl zu den ersteren gehören und hübsch ruhig fort machen, bis Ihnen kein Faß Bier, kein Sack Mehl, kein Laib Brot mehr übrig bleibt . . mich findet man vielleicht eines Tages tot im Freien oder in einem Schuppen. Kümmern wird sich um uns beide keiner.“

„Herr Gott, immer noch so schlimme Redensarten!“

„Warum soll ich denn besser werden, wenn sonst nichts besser wird?“

„Ueber so was mag ich nicht reden... Richard! Bist Du endlich da? Schnell Schinken, Brot und Butter her!“

„Lassen Sie nur, Herr Maßberg.“

„Nein, nein, einen alten Bekannten werde ich doch bewirten dürfen! Unsereinem tut's auch wohl, sich einmal auszusprechen. Die Freude können Sie mir schon gönnen... So! Zugegriffen! .. Was haben Sie denn jetzt eigentlich vor?“

„Gar nichts Besonderes. Ich gehe eben weiter, wohin mich der Zufall führt und suche mir wieder Arbeit... Werde aber nun wirklich fort müssen.“

„Da oben steht ein nettes Zimmer leer. Schlafen Sie doch hier. Ich rechne Ihnen nichts an für das Nachtquartier.“

„Schön Dank, aber hier bleiben möchte ich nicht. Es zwingt mich nur, von Zeit zu Zeit den Platz aufzusuchen, wo die Betty gestürzt ist. Auch die Therese wollte ich gern wiedersehen, so von weitem .. Es geht ihr doch wohl gut? Sie ist doch glücklich?“

„Soviel ich weiß: ja. Nur daß der Schwiegervater nichts mit ihr zu tun haben mag. Unser alter Rektor ist eben . . .“

„Ein unduldsamer Mann, der jedem seine eigenen Ansichten aufdrängen möchte. Das weiß ich. Nun, er soll nur ruhig sein. Von mir hört und sieht keiner mehr was. . . Aber der Schneidemüller ist wohl jetzt stolz wie ein Pfau? .. Seine Tochter hat den Gutsherrn geheiratet.“

„Das schon, aber dem Schröder bringt es wenig Freude. Die junge Gnädige besucht ihn fast nie. Lieber Himmel, das Weib gehört zum Manne. Die Undine muß sich nach der vornehmen Verwandtschaft richten. Das ist so der Dinge regelrechter Lauf.“

„Natürlich! Sie sind ein gutes, altes Haus, Maßberg, und würden den Teufel in der Hölle entschuldigen, wenn's darauf ankäme.“

„Ich nehme alles, wie es zu nehmen ist.“

„Schröder hat doch auch einen Sohn?“

„Ja, aber sehen Sie, Jugend weiß nichts von Tugend. Da steckt's eben. Der Walter bringt fast jede Nacht lauswärts zu. Da bleibt denn der kranke Mann immer allein und . . .“

„Allein? Er, der so reich ist?“

„Herr je, ja reich wohl, aber geizig und mißtrauisch. Wer niemand Gutes getan hat, erwartet auch von niemand Gutes. Er duldet keinen bei sich. Das ist so ein krankhafter Zustand, wissen Sie. Die graue Schwester soll auch seit ein paar Tagen weg sein. Und wenn er so einsam daliegt . . .“

„Da kommt es ihm wohl in den Sinn, was seine Herzlosigkeit schon übles angerichtet hat. Für Bettys Tod trägt er auch die Verantwortung.“

„Nein, nein! Er hat damals nicht voraussehen können, was geschehen würde. So ein Unglück kommt, ohne daß einer daran schuld ist.“

„Er war daran schuld!“ rief Pinder, auf den Tisch schlagend. „Ich habe sein höhnisches Gesicht, seine boshaften Worte nicht vergessen. Ich weiß noch ganz gut, wie er mich und das arme kranke Weib beschimpft hat, und die Sternwirtin aufgehetzt, daß sie Dinge sagte, welche die Betty stachelten, wie der Sporn ein todmüdes Roß. Ich weiß auch, wie er in den nicht mehr nüchternen Herrn von Roßbach hineinredete .. Das könnte ich in hundert Jahren nicht vergessen. Der Schneidemüller ist und war ein schlechter Mensch, dem es gar nicht schlimm genug gehen kann. Sehen Sie, Maßberg, ich zertrete absichtlich keinen Wurm, aber wenn der Schröder in höchster Not wäre und es stünde in meiner Macht, ihn zu retten, ich täte es nicht und müßte ich nur den kleinen Finger rühren, um ihm zu helfen.“

„Na, na, na! So was sagt man wohl, aber es ist einem nicht Ernst damit.“

„Mir ist es bitterer Ernst. Doch hören wir auf davon, sonst tritt mir die Galle ins Blut. Adieu, Herr Wirt! Sollte mich freuen, wenn es Ihnen wieder einmal besser ginge.“

„Also wirklich fort? Es wird ja schon dunkel.“

„Was tut das? Dann bin ich mit Sonnenaufgang schon weit. Ich wandere lieber nachts, als in der Hitze.“

„Aber wer weiß, wann Sie wieder kommen und ob ich dann noch lebe. Bin ja auch schon ein alter Mann und die dicksten Leute sind nicht immer die gesündesten. Wir wollen doch noch ein Schöppchen trinken und einen Bissen essen. Es wäre ja unrecht, wenn Sie mir nachtragen wollten, was damals vor meiner Wirtschaft passiert ist.“

„Davon ist keine Rede. Sie waren allzeit die Gemütlichkeit in Person, aber ein arger Pantoffelheld.“

„Lieber Himmel, die Nanny gehörte zu den schneidigen Weibern, vor deren Zunge einem angst und weh werden kann. Gute Nacht und viel Glück auf den Weg!“

„Ich und das Glück wir stehen auf zu feindlichem Fuß mit einander.“

Pinder hing die Ledertasche über die Schulter, nahm den Stock zur Hand und ging.

Bald darauf verließ auch der Lauscher ungesehen das Gärtchen und schlug den Weg nach Dölle ein, vergnügt vor sich hinpfeifend. Da gab es ja eine herrliche Neuigkeit zu kolportieren. Der hochnäsigen Frau Försterin Vater schweift immer noch als Landstreicher in der Welt umher. Hei, wie er das Stürmer gönnte! Wie er dafür sorgen wollte, daß es morgen ganz Schönau wußte!

* * *

Während Walter zu dem Volksfest eilte, saß Doktor Raabe noch bei dem Schneidemüller und tadelte ihn, daß er die graue Schwester weggeschickt hatte.

„Ach was!“ erwiderte Schröder. „Ich befinde mich ja besser. Bei Tage kann ich herumgehen und des nachts .. na .. da schlafe ich jetzt ziemlich fest.“

154,20

diesen Tagen nicht sehr früh die Lagerstätte aufgesucht. Ein Fest ist die Manöverzeit endlich trotz aller Strapazen für die Soldaten selbst; es kommt darin doch etwas von Manneswagen und Können zum Ausdruck, und wenn es natürlich auch im Ernstfalle noch ganz, ganz anders ist, in diesen Manövertagen gelobt man sich im Stillen, seinen Mann zu stehen, wenn es sein muß. Und der junge Soldat sagt, wie sein oberster Kriegsherr bei einer Frühjahrs-Uebung in diesem Jahre im Döberitzer Feldlager unweit Berlin gesprochen hat: „Sie sollen uns nur kommen!“

Kleine Chronik

Opfer des Manövers. Der „Krieg im Frieden“ hat bereits ein Opfer gefordert. Bei Weißenfels a. d. Saale wurde ein junger Mann, der sich zu weit vorgedrängt hatte, von einem Geschütz des Feldartillerieregiments Nr. 40 totgefahren. — **Fleischvergiftungen.** Im Virchow-Krankenhaus in Berlin sind zahlreiche Vergiftungen an Schabefleisch vorgekommen. Nach dem Berl. Tagbl. sind achtzig Schwestern an Vergiftungserscheinungen erkrankt; von den Erkrankten sollen 30 an hohem Fieber darniederliegen. — In der Taubstummenanstalt in **Ratibor** sollen drei von sechs an Fleischvergiftung erkrankten Knaben gestorben sein. Von ärztlicher Seite wird sowohl vor dem Genuß roher Milch wie rohen Fleisches (Schabefleisch) gewarnt. — **Ein „aktueller“ Diebstahl** wurde in der Galerie des Münchener Kunstvereins ausgeführt. Geraubt wurde ein Gemälde „Tanger bei Sonnenuntergang“. — **Im Streit erschossen.** In Treptow a. d. Tollense in Pommern warfen zwei Stallschweizer nach vorangegangenem Streit die Fenster ihres Arbeitgebers, des Gutsbesitzers Laue, ein und versuchten die Tür zu sprengen. Laue schoß darauf dem einen Schweizer durch die Waden. Der andere ergriff eine Axt und ging auf den Gutsbesitzer los, dieser streckte ihn aber durch einen tödlichen Schuß nieder. — **Vom Zuge überfahren** wurde bei Cranz in Ostpreußen ein Fuhrwerk. Zwei der Insassen wurden getötet, der dritte erlitt schwere Verletzungen. — **Ein Millionenraub** soll bei dem nordamerikanischen Generalpostmeister Meyer in Wenham verübt worden sein. Newyorker Blätter sprechen davon, daß viel Geld, Wertpapiere und Schmucksachen, darunter Geschenke von europäischen Fürstlichkeiten geraubt wurden. Der Wert wird auf über 1 Million Mark angegeben.

Handel und Verkehr.

Die Preise für Schlachtvieh sind nach einer von der Tägl. Rdsch. veröffentlichten Zusammenstellung während der Sommermonate auf dem städtischen Viehhofe in Berlin ständig gestiegen. Bei den Schweinen beträgt der Preisaufschlag 5 v. H. Immerhin bleiben die diesjährigen Preise gegen die des Teuerungsjahres 1906 erheblich zurück und zwar bei Rindern um 4,42 v. H., bei Kälbern um 6,58, Schafen 5,69 und Schweinen 11,73 v. H.

Billige Gänse. Der Berliner Gänsemarkt ist durch die Einfuhr aus Rußland fast überfüllt. Die Preise sind auf 2,90 bis 3,70 Mk. gesunken.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Notbremse. Die Notbremsen in den Eisenbahnwagen interessieren wohl jeden Reisenden. Die wenigsten aber haben eine richtige Vorstellung von dieser Sicherheitsmaßregel. Jetzt sind fast durchgängige Luftdruckbremsen eingeführt. Zum Betrieb sind vier bis fünf Atmosphären Preßluft erforderlich, welche durch eine Luftpumpe auf der Lokomotive erzeugt und durch einen Luftbehälter nach der Luftleitung und den Bremsapparaten gedrückt werden. Die Ziehgriffe selbst sind nicht die eigentliche Bremse, sondern ein Hebelwerk, mit welchem innerhalb der Röhren an der Decke des Wagens ein Drahtzug verbunden ist, der unter den Wagen führt und dort mit dem Luftauslaßhahn in Verbindung steht. Jeder Wagen hat eiserne Luftröhren, die nach Zusammensetzung eines Zuges mittelst starker Schläuche von Wagen zu Wagen verbunden werden. Zieht man die Notbremse, so entweicht die Luft, nachdem sie einen Bremskolben vorgeschleudert und die Bremsklötze an die Räder gedrückt hat, und zwar bei allen Wagen zugleich, ins Freie. Das gleiche geschieht, wenn zum Beispiel durch eine Entgleisung die Schläuche zerreißen.

Der unentbehrliche Eiffelturm. Die Existenz des Eiffelturmes, von dem es schon vor geraumer Zeit hieß, daß er gebrochen werden sollte, scheint nun für lange Zeit hinaus gesichert zu sein, da er der Wissenschaft unschätzbare Dienste geleistet hat und für die drahtlose Telephonie und Telegraphie noch von großem Nutzen sein wird. Durch Apparate an der Spitze des Turmes war das französische Kriegsministerium in ununterbrochener drahtlos-telegraphischer Verbindung mit den Militärstationen in Casablanca, und wenn die jetzt ausgeführten Versuche ein günstiges Resultat ergeben, wird eine ständige drahtlose Kommunikation zwisch n Paris und New-York dem Publikum zur Verfügung stehen. Nach der Ansicht von Sachverständigen erscheint die Nacht als die bestgeeignete Zeit, drahtlose Depeschen zu befördern, da die meisten elektrischen Werke den Strom während der Nacht ausschalten und die Störungen sich auf ein Minimum verringern. Die Mehrzahl der drahtlosen Nachrichten, die zwischen Schiffen und dem Festlande ausgetauscht werden, wird erst bei eintretender Dunkelheit abgesandt. Obzwar die Erfindung der drahtlosen Telephonie noch in den Kinderschuhen steckt, ist es dem amerikanischen Erfinder Dr. Forest dennoch bereits gelungen, drahtlose Gespräche zwischen Paris und Marseille deutlich herzustellen, und auch die Experimente mit drahtloser Telephonie zwischen Paris und Dieppe haben glänzende Resultate gezeitigt.

Das Laboratorium des Einbrechers. Der in der Verbrecherwelt bekannte englische Einbrecher Thomas Rice Reid, der soeben in Glasgow zu vierzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, war nicht umsonst bei seinen Kollegen und bei der Polizei berühmt und berüchtigt geworden, denn er beschränkte sich bei seinen Unternehmungen keineswegs auf die primitiveren Hilfsmittel, sondern er verstand es, alle Fortschritte der Wissenschaft, sowohl der Technik als auch der Chemie, in den Dienst seines Berufes zu stellen. Bei seinen Einbrüchen bediente er sich nicht selten des Automobils und er hatte sich außerdem ein ausgezeichnet ausgerüstetes umfangreiches Laboratorium eingerichtet, indem er praktische Versuche mit den Wasserstoffgasen anstellte, denn im Verlaufe seiner Tätigkeit war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Anwendung von Dynamit zur Sprengung von Geldschränken zu gefährlich und unzuverlässig sei. Man fand auch eine geradezu vollkommene Ausrüstung der verschiedenartigsten elektrischen Lampen und Blendlaternen, besondere Vorrichtungen, die die Schallwirkung verhindern sollten und eine Sammlung von fein gearbeiteten kostbaren Handwerksgeräten, die dem Verbrecher sowohl bei seiner „Arbeit“ als bei seinen Studien im Laboratorium dienten.

Für Haus und Küche

Ratschläge für die Küche. 1. Dumpfig gewordene Flaschen spüle man mit Wasser, das einen geringen Zusatz von gelöschtem Kalk enthält. Es ist hierbei Vorsicht geboten, damit keine Brandwunden entstehen. — 2. Butter kann wochenlang frisch erhalten werden, wenn sie gut durchgeknetet, leicht gesalzen, in Steintöpfe gedrückt wird. Man binde sie mit Pergamentpapier zu und stelle sie an einen kühlen Ort. — 3. Zitronen halten sich lange frisch, wenn sie in einen neuen Birkenreisbesen gesteckt werden. — 4. Schwedische Streichhölzer lassen sich auch an einer Preßkohle entzünden. — 5. Mohn kann, nachdem er weich gekocht, löffelweise in eine Fleischhackmaschine gegeben und darin fein gemahlen werden. Am besten wiederholt man das Mahlen dreimal. — 6. Hat man frischgeschlachtetes Fleisch zu Rumpsteaks gekauft, so werden diese trotz allen Klopfens hart bleiben. Legt man sie jedoch drei Stunden in bestes Olivenöl, spült sie in heißem Wasser rasch ab, um sie dann sofort in siedender Butter zu braten, werden sie immer genießbar sein.

Wenn das Linoleum anfängt seine Frische zu verlieren, kann man es mit Leichtigkeit aufbessern. Man nimmt gewöhnlichen Leim und löst ihn in reichlich Wasser, so daß man nur klebrige Flüssigkeit erhält. Abends wäscht man den Linoleumbelag rein und trocknet ihn, worauf mit einem Flanelltuch, das man in das Leimwasser taucht, der Fußboden überrieben wird. Am nächsten Morgen wird man erstaunt sein, was für eine glatte, feste Oberfläche durch dies einfache Verfahren hergestellt wird.

Um gute Rollwäsche zu erhalten, nehme man die Wäsche noch klamm von der Leine und lege die Wäsche sofort, indem man sie auf einem auf den Trockenplatz gestellten Tisch gleich auszieht. Ueber Nacht läßt man sie zugedeckt liegen und rollt am anderen Tage. Dies spart viel Arbeit, und die Wäsche wird nicht erst unnötig zerdrückt.

Allerlei Unkraut.

Die **„Württemberger Zeitung“** vom 11. Juli enthält folgendes Inserat: „Geb. Witwe, 89 Jahre alt, wünscht Anschluß an älteren Herrn zwecks späterer Heirat.“ — Das war aber auch die allerhöchste Zeit, daß die Witwe sich auf die Suche machte.

In der **„Schles. Ztg.“** vom 18. Juli ist zu lesen: „Der Bezirksausschuß in Arnsberg hat nach der „Voss. Ztg.“ die Polizeiordnung der Stadt Hagen, betreffend die Einäscherung der obligatorischen Leichenschau, genehmigt und diese Verordnung auf den ganzen Regierungsbezirk für alle Orte mit mehr als 1600 Einwohnern ausgedehnt.“ — Wird das ein fröhliches Einäschern geben!

In der **„Dortm. Ztg.“** vom 22. Juli wird die Schatzkammer des Schahs von Persien geschildert. U. a. heißt es: „Da lagen in großer Anzahl Saphire und Rubine vom Umfang einer Kirche. — Man muß nicht zu sehr übertreiben; größer als ein gewöhnliches Haus werden die Saphire und Rubine nicht sein.

In Nr. 366 der **„Neuen Hamb. Ztg.“** lesen wir folgende Meldung aus Konstantinopel: „Aus Brussa wird telegraphiert, daß eine Volksmenge den berüchtigten Fehim Paschah, der, wie das Telegramm hervorhebt, auf Betreiben der deutschen Botschaft verbrannt wurde, bei seiner Flucht nach Jenischehir lynchte, so daß er an den Folgen zahlreicher Wunden starb.“ — Die deutsche Botschaft in Konstantinopel wird sich doch noch mal die Finger verbrennen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Wanderkarte durch das Sauerland und benachbarte Gebiete. Verlag von Otto Radke's Nachfolger, Thaden und Schmemann, Essen-Ruhr.

Diese Uebersichtskarte des vom S. G. V. aufgestellten Hauptwegenetzes und der Zugangs- und Verbindungswege soll vornehmlich Touristenzwecken dienen. Die Hauptwanderstrecken wie auch die Verbindungswege und Eisenbahnlinien sind äußerst scharf gezeichnet und, was für den Touristen besonders wichtig ist, bei allen Wanderungen ist genau angegeben, welche Zeit hierzu erforderlich ist. Eine Bereicherung gegen andere Karten weist die vorliegende noch dadurch auf, daß auch die Talsperren des Sauerlandes und der benachbarten Gebiete berücksichtigt sind. Jedenfalls dürften allen Touristen, welche das schöne Sauerland durchwandern, diese Karte als sicherer Führer sehr willkommen sein.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

3. Sept.: Normal warm, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Gewitter.
4. Sept.: Mäßig warm, meist heiter bei Wolkenzug, strichweise Gewitter.
5. Sept.: Mäßig warm, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: i. Vertr.: Hans Schlinzigk; für Lokales Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtl. zu Schwerte.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 52

„Dank des Opiats. Daran darf man sich aber nicht zu sehr gewöhnen. Wir müssen es wieder einmal so versuchen.“

„Aber heute und morgen noch nicht. Ich will wenigstens ein paar Stunden ungestört ruhen und an nichts denken müssen. Der Walter macht mir zu viel Verdruß. Herr Gott, was ich wieder für einen Aerger mit dem Menschen habe. Er hat mir versprochen, noch einmal nach Hause zu kommen, ehe er nach Schönau geht, aber es fällt ihm ja gar nicht ein, denn .. dem . . .“

„Lassen Sie das. Keine Aufregung!“ mahnte Raabe. „Die könnte Ihnen leicht gefährlich werden. Sie dürfen nie vergessen, daß Sie ein kranker Mann sind.“

„Das will ich aber gerade vergessen!“ fuhr Schröder auf. „Ja, ja, so seid Ihr Aerzte. Wer in Euren Händen ist, der soll zeitlebens Patient bleiben. Könnte mir schon passen! Wäre manchem recht, mir aber nicht.“

Gereizt erhob sich der Doktor. „Wenn Sie nicht auf mich hören wollen, so ist meine Mühe umsonst und ich brauche überhaupt nicht wieder zu kommen.“

„Na, ja, schon wieder aus dem Häuschen. „Regen Sie sich nicht auf,“ das ist leicht gesagt. Wollten Sie mich nur auch belehren, wie man es anfängt, sich nicht aufzuregen, wenn der Aerger gar nicht abreißt. Ich bin nun einmal so ein unglücklicher Mensch, dem alles wider den Strich geht. Meine Kinder! .. Keinen Funken von Liebe besitzen sie für ihren kranken, elenden Vater. Keine Stunde will mir der Walter opfern. Immer unterwegs, immer in lustiger Gesellschaft und immer das Geld, mein sauer verdientes Geld, ausgestreut wie die Hobelspähne. Da bleibe ein anderer ruhig dabei! Aber die sollen sich wundern! Ich hinterlasse alles wohltätigen Stiftungen. Nicht einen Pfennig mehr als den Pflichtteil kriegen die Kinder. Morgen fahr ich nach Schönau zum Notar.“

„Nun ja, Herr Schröder, das ist Ihre Sache. Aber Sie bereiten sich durch dieses Toben eine böse Nacht. Nehmen Sie etwas Beruhigendes und dann zu Bett gegangen! Es ist mir sehr unlieb, daß die Schwester weggeschickt wurde. Lassen Sie doch jemand im Nebenzimmer wachen.“

„Ich brauche keinen und kann das dumme, neugierige Anstarren nicht leiden. Die Dienstboten sind alle bezahlte Feinde.“

„Ich dächte, Lene wäre eine sehr ordentliche Person.“

„Ordentlich? Wer ist denn das? Sind Sie vertrauensselig, Herr Doktor! Jeder macht lange Finger, wenn die Gelegenheit günstig ist, und hier liegt gar viel herum, was in alle Taschen paßt. Ueberdies schläft das alte Murmeltier ein, wo es geht und steht. Aber frisches Wasser kann sie mir bringen, wenn Sie es gütigst bestellen wollen.“

Der Arzt nickte und entfernte sich.

Lene brachte bald darauf das Verlangte und fragte, ob sie das Fenster schließen solle.

„Werde es schon selbst besorgen,“ erwiderte Schröder barsch. „Stell das Glas dorthin!“

„Soll ich fünfundzwanzig Tropfen abzählen?“

„Nein, das tu ich allein. Ihr wüßtet mich ja doch lieber unter der Erde und könntet beim Zählen ausrutschen.“

„Du Grundgütiger!“

„Hinaus!“

„Wer zwanzig Jahre treu gedient hat, Herr Schröder, braucht sich so was nicht sagen zu lassen.“

„Hinaus, alte Plaudertasche, oder ..“ Erschrocken gehorchte sie.

Die Tür wurde wie gewöhnlich hinter ihr abgesperrt. Der Schneidemüller setzte sich noch ans Fenster und blickte hinaus. Die Nacht war wunderschön. Lau und duftend kam die Luft gezogen.

Bei dem blassen Flimmern des Mondes war es Schröder plötzlich, als sähe er jemand hinter eine Baumgruppe schlüpfen. Er neigte sich aus dem niedrig gelegenen Fenster und rief: „Bist Du es, Walter?“

Niemand antwortete. Nur ein großer Vogel flatterte aus dem Gezweig und mit schwerfälligem Flügelschlag nach dem Wald hinüber. Dann regte und rührte sich nichts mehr. Es mußte Einbildung gewesen sein.

Im Haus war alles zur Ruhe gegangen und Walter kam nicht. Den würde man wohl, wie immer, erst sehen, wenn die Sonne hoch am Himmel stand.

„Schon recht, schon recht!“ murmelte der Schneidemüller ingrimmig. „Da tu nur einer was für seine Kinder! .. Aber freut Euch! Es ist noch nicht aller Tage Abend.“

Er wischte sich mit der plumpen Hand über die Augen. Es war ihm wirklich furchtbar weh und bang um das sonst so fühllose Herz. Wie jähe Todesahnung, wie das eisige Erschauern vor dem offenen Grabe kam es über ihn.

Aber Schröder war nicht der Mann, sich lange solchen Empfindungen hinzugeben. Er erhob drohend die Faust und rief, als könne ihn jemand hören: „So weit sind wir noch lange nicht. Da könnt Ihr Euch nur auf das Warten verlegen. . . Aber ich muß schlafen . . schlafen.“

Sorgfältig zählte er fünfundzwanzig Tropfen ab und schüttete den Inhalt des Löffels weg, als etwas mehr aus dem Fläschchen herausfloß. Von neuem begann das Zählen . . „So. jetzt!“

Das nun ganz vorschriftsmäßige Schlafmittel wurde eingenommen. Aber der Schneidemüller fühlte eine seltsame Beängstigung. Deshalb legte er sich noch nicht hin, sondern blieb auf dem Stuhle sitzen und starrte die Uhr an.

„Ticktack . . Ticktack!“ machte sie immer und der Zeiger rückte so langsam vorwärts. Andern mochte die Zeit schon schneller vergehen. Der Walter spielte, lachte und trank jetzt wahrscheinlich. . . Na . . das Lachen würde er wohl demnächst verlernen.

Im Walde drüben schrie ein Käuzchen und im Dorfe heulten die Hunde. Wie häßlich das klang! Schröder blickte sich scheu um. In den Ecken schien sich die Dunkelheit zu verdichten und bestimmte Formen anzunehmen. Dem Schneidemüller kam es vor, als stehe in jedem Winkel eine schattenhafte Gestalt, als nickten ihm aus dem Spiegel höhnisch grinsende Fratzen zu.

Es war doch unheimlich so allein und er hätte am Ende die Schwester lieber behalten sollen.

Einen Augenblick kam ihm die Idee, Lene oder sonst jemand von der Dienerschaft zu rufen. Er gab den Gedanken aber gleich wieder auf. Die würden ja doch nur hier herumstöbern und morgen über den alten Narren lachen, der sich vor der Finsternis fürchtete wie ein kleines Kind.

Den Kopf in die Hände gestützt, blieb er sitzen, bis das Opiat zu wirken anfing, streifte dann hastig die Kleider ab und sank auf sein Lager. Die Lider wurden ihm so schwer, als drücke sie ein Bleigewicht zu.

Der Schlummer kam schnell, war aber unruhig, fieberhaft, von quälenden Träumen begleitet. 154,20

heute dazu, Ihr Eigentum Ihnen zu sichern. Durch einen bloßen Zufall kam mir das Inserat vor Augen und ich eilte ohne den geringsten Aufschub hierher; und nun," fügte er lächelnd bei, Herrn Wiltons Hand ergreifend, „wollen Sie Walter nicht auch in Ihrem Hause willkommen heißen? Vor nicht gar langer Zeit gaben Sie mir einen Scheck auf Ihre Freundschaft — ich bin gekommen, ihn einzulösen; und sicher werden Sie mir nicht mehr weigern, Sie meinen Wohltäter nennen zu dürfen, da ich Ihrer Güte nicht nur Reichtum, sondern das Vergnügen dieser Stunde verdanke."

Herr Wilton weinte. Der oberflächliche Weltmann fühlte sich tiefergriffen durch diese edle Dankbarkeit des hochsinnigen jungen Mannes.

Walter selbst durchschritt schweigsam, in hoher Erregung das Gemach. Plötzlich entfuhr ein leiser Aufschrei seinen Lippen. An der gegenüberliegenden Wand hing ein lebensgroßes Porträt Isabellas, das er wie ein Phantom, mit weitgeöffneten Augen anstarrte. Geradeso wie auf dem Bild war das braune Haar auf der weißen Stirn gescheitelt, geradeso umrahmten die glänzenden Locken das holde Gesichtchen, als er sie zum letzten Male gesehen.

„Sagen Sie mir," rief er, Wilton beim Arm fassend, „wer ist das Original dieses Bildes?"

Ueberrascht durch das Stürmische seines Wesens, versetzte der andere:

„Sie haben sie nie gesehen?"

„Sie gesehen! O, ihr Bild ist seit langem in meinem Herzen eingegraben; nur ihren Namen kenne ich noch nicht."

„Ihr Name ist Wilton; sie ist mein einziges Kind."

„Allmächtiger Gott!" rief Walter; „welch neue Erregung wartet meiner!"

„Und darf ich den Grund derselben erfahren, mein junger Freund? Wie oder in welcher Weise lernten Sie meine geliebte Isabella kennen?"

Walter erzählte es in wildem, leidenschaftlichem Ton, und Herr Wilton erriet sofort das Herzensgeheimnis seiner Tochter.

„Sagen Sie mir, Walter," bat er, des jungen Mannes Hand ergreifend, „sagen Sie mir wahr und ehrlich, ist es Liebe, echte, treue Liebe, die Sie für mein Kleinod fühlen?"

Walters Antwort mußte befriedigend ausgefallen sein; denn Herr Wilton verließ schweigend das Zimmer, um nach wenigen Minuten mit Isabella zurückzukehren.

„Ihr seid einander würdig," sagte er, die Hände des jungen Paares vereinigend und den Segen des Himmels über seine Kinder herabflehend. „Walter, ich vertraue dir beruhigt mein Liebstes an; ein guter Sohn, wie du gewesen, wird auch ein guter Ehemann werden. Seid glücklich, meine Kinder!"

Welt und Zeit.

Der „Kartenabwerfer". Ein neuer Beruf hat sich in aller Stille in London entwickelt. Die Verpflichtung, ihre Visitenkarten in den Häusern von Freunden und Bekannten abzuwerfen, ist augenscheinlich einer Anzahl Damen der Gesellschaft auf die Dauer lästig geworden, und so haben sie sich kurzerhand entschlossen, dieses Geschäft einem Herrn zu überlassen, der sich einen Beruf daraus gemacht hat, für andere in modernster Gesellschaftstoilette in einer Anzahl Häuser die Karten abzugeben. Aber nicht nur die Mitglieder der Gesellschaft bedienen sich dieser Hilfe. Es gibt auch eine Reihe von Leuten, in guter sozialer Stellung, die sich ein recht ansehnliches Einkommen dadurch verschaffen, daß sie die Karten von Besitzern fashionabler Geschäfte in den Häusern ihrer Freunde abgeben. Sie machen es sich dabei zur Aufgabe, die Karten an den unwahrscheinlichsten Plätzen niederzulegen, bald auf einem Tisch oder einem Stuhl, gelegentlich aber auch in einem Schubfach, in dem eigentlich nur die Hausherrin etwas zu suchen hat. Die große Kunst bei dieser Art des Kartenabwerfens ist es eben, eine gewisse Originalität zu entfalten, so daß derjenige, der die Karte unvermutet findet, verblüfft ist und mit großem Interesse den Namen liest. Dieser sonderbare Beruf hat bereits eine solche Verbreitung gefunden, daß sich manche Hausfrauen schon darüber beklagen, daß sie sich vor diesen überall liegenden Karten gar nicht mehr retten können. . . .

Gestern und Heute.

Amerikanische Gemütlichkeit auf der Eisenbahn. In den Tagen der großen Umwälzung in unserm Fahrkartenwesen hat ein kleines Gespräch ein besonderes Interesse, das der „Globe Trotter" wiedergibt, um die Zwanglosigkeit auf amerikanischen Eisenbahnen und den besonderen amerikanischen Begriff von Gemütlichkeit zu kennzeichnen. Der Amerikaner erhebt den Vorwurf gegen die Europäer, daß sie den Ortsveränderungen der Bürger allzuviel Hindernisse in den Weg legten. „Wir in Amerika haben keinerlei komplizierte und unnützliche Veranstaltungen. Zum Beispiel, ich wohne in Chicago und will nach San Francisco reisen. Ich gehe zur Station, wo es keine Bahnsteigsperre gibt wie bei euch, und wo jedermann frei zwischen den Zügen umherwandern darf. Schnell sucht man sich eine hübsche Ecke aus. Niemand fragt mich, ob ich ein Billet habe. Während man noch mit den Freunden plaudert, die einem das Geleit gegeben haben, merkt man, daß sich der Zug langsam in Bewegung setzt. Ist man zur Stadt hinaus, so fliegen Ebenen und Wälder vorüber. Ein Tag vergeht, der zweite kommt, und nach dem Frühstück erscheint der Kontrolleur. „Bitte die Billets." „Ich habe kein Billet." „Tut nichts," sagt der Schaffner, „wohin fahren Sie?" „Nach dem Salzsee." „All right. Kostet so und so viel." „Hier ist das Geld." „Danke. Und Sie, Herr?" sagt der Schaffner und wendet sich an mich. „Hier, mein Billet." „Danke," antwortet er und durchsticht es. „Und Sie, Herr?" fragt er einen dritten Reisenden. „Ich habe kein Billet." „Tut nichts. Wohin fahren Sie?" „Nach San Francisco." „Kostet so und so viel." „Ich habe kein Geld." „Um so schlimmer." Und der Beamte streckt den Arm aus, zieht das Notsignal und bringt den Zug zum Stehen. „Der Herr will aussteigen," bemerkt er dazu. „Wie? Wo soll ich denn aussteigen?" „Gerade hier." „Wir waren mitten auf der weiten Prärie," fügt der Amerikaner hinzu, „und man kann sich das Gesicht des armen Teufels vorstellen." Und dabei will er sich ausschütten vor Lachen. . ."

Humor.

Unmöglich. „Sie sollten auf der rechten Seite schlafen, Gnädige Frau." „Das ist ganz ausgeschlossen, Herr Doktor, mein Mann spricht im Schlaf und ich kann auf dem linken Ohr absolut nichts hören."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. Aeltes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 207. Donnerstag, den 3. September 1908

Die beiden Deserteure.

Roman aus dem Seeleben.
Von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Ueber Eckwarden hing eine dichte, tiefviolette Gardine. Zuweilen drang ein dumpfes Grollen aus jener Richtung, als ob sich hinter jenem Vorhang ein paar Riesen unterhielten in dröhnendem Baß.

Gleich nach Mittag ging man unter Segel.

Die Fock und der Klüver stiegen klirrend an den Stagen empor, flatterten einen Moment mit klatschendem Geräusch und standen dann steif wie ein Brett. Das abgesierte Großsegel füllte sich rauschend. Man war im Nu draußen auf der Jade.

Waßmann lehnte am Mast und sah hinüber auf die grünbewachsenen Forts. Eine ganze Weile. Bis ihn ein stärkeres Donnerrollen aus seinen Träumen emporfahren ließ. Die Windsbraut war erwacht.

Sie hatte die auffrischenden Winde, die schnellen Rosse, vor ihren Wagen gespannt. Donnernd rollte der Schall der Räder über das Meer und unter den Hufen der Rosse sprühten goldene Blitze.

Ein rauschender Tropfenfall begann klirrend niederzustreichen. Mehr, immer mehr wurde es, des köstlichen Nasses. In Bächen flutete es über die verpichten Bohlen des Decks und ergoß sich rauschend in die See, als wolle es die Unermeßliche noch mehren.

Wie freute sich da Karl Finke, ein Bauernsohn aus Butjadingen. Nun würden die Wiesen wieder in guten Grastuchs kommen, nach all der Dürre.

Die Regenbö währte nur kurze Zeit.

Rasch, wie sie herangebraust, hatte sie auch ausgetobt. Nur in der Ferne grollte es noch wie dumpfer Titanenchor.

Die eben sichtbare Küste dampfte unter dem warmen Hauch der vor dem Verscheiden noch einmal sichtbar gewordenen schwachen Sonne. Es war eine köstliche Frische in der Luft und der Salzgeruch weitete die Nüstern.

„Rah—e—n!" hieß es nach einer Weile.

Die Luft war etwas dieslig geworden. Obwohl die Sonne noch über der Kimme stand, hatte die Natur sich bereits ein graues Schlafgewand um die Schultern geworfen. Das flatterte im Ost und schleppte über dem Meer.

Minsener-Sand-Feuerschiff hatte man gerade passiert. Träge wiegte es sich vor seinen beiden Ankern.

Auf und nieder, hin und wieder, in ermüdend gleichmäßigem Rhythmus.

Nun nahm man den Kurs über den andern Bug und in den Segeln war ein minutenlanges Klappern und Schlagen. Aber schon bot der „Blitz" dem frischen Ost sein blankes Tuch von neuem dar zum Kuß und verfolgte weiter seine Bahn, entgegen dem im fernen Grau eben sichtbaren Helgoland.

Im Rücken versank die wie ein Arm vorgestreckte Küste. Weiße Dämpfe wallten und wogten hin und her und zeigten auf Minuten klaffende Risse, wie das geborstene Deck eines gestrandeten Wracks.

Da sah man den Himmel in mattem Rot.

Aber der Hauch der Wasser wälzte sich bald wieder vor das entzückende Bild und es war alles wieder ein bleiernes Grau. Dann wurde die Dämmerung zur wesenlosen Nacht, durchwirbelt von milchigem Dampf.

Aber gegen Mitternacht klarte es auf.

Ein großer leuchtender Stern, ward das Feuer von Helgoland seine Strahlen auf die schwarze Fläche und wob in die einen breiten blinkenden Streifen.

In dem glitt der „Blitz" dahin, wie in einem Strom von flüssigem Gold, bis er im Nordhafen der Insel an einer Boje lag; träumerisch und umflossen vom Silber des neuaufgegangenen Mondes.

Am nächsten Nachmittag ging man an Land.

Mit Waßmann war in den letzten vierundzwanzig Stunden eine völlige Veränderung vorgegangen. Es schien, als ob die kurze Seefahrt die Erinnerung an seinen Kummer aus seinem Gedächtnis weggewischt hätte mit milder Hand, als ob der frische Ost sie fort geblasen hätte, zerstreut nach allen zweiundzwanzig Strichen des Kompasses.

Munter war er wieder und guter Dinge.

Er benutzte mit den Kameraden, der Kenntnis halber, das Lot nach dem Oberland und freute sich der schnellen, ihm noch neuen Beförderungsart. Er machte auch mit ihnen einen Rundgang um das kleine Eiland und sah andachtsvoll hinab auf die wunderbar grünen Watten.

Gen Norden, Süden und Westen erstreckte es sich wie eine gewaltige Wiese, in deren Halmen des Windes Odem geht und schien in seiner Unendlichkeit des Schöpfers Allmacht zu preisen.

Endlich stand er mit den Maaten bei der Salutbatterie.

War das eine Fernsicht.

Dort im Nordosten, mitten im Wasser ragte der Kegel des berühmten Leuchtturmes auf dem roten Sand, blitzend im hellen Sonnenlicht. Weiter rückwärts schien die Küste zwischen Wasser und Horizont zu schwimmen. Ein dunkler Streifen, gleichwie von brauner Pappe.

Drüben, dicht bei der Insel schimmerte mitten im Wasser ein gewaltiges spitzenbesetztes Laken. Die Düne, an deren Rand sich die Wogen brandend brachen.

Man sah deutlich die kleinen Fähnchen über den zahlreichen Sandburgen im Winde flattern und unterschied die dunklen Köpfe der Badenden im Wasser.

Und belebt war das weite Panorama von Dutzenden von schwellenden Segeln und Tausenden von flatternden Möwen. Deren Geschrei erfüllte weithin die Luft und mischte sich mit dem immerwährenden Branden, das gefräßig am Fuß der buntgestreiften narbigen Felsen nagte.

Auch das Postboot war gerade gekommen. Ein schmucker weißer Dampfer, mit gelben Schornsteinen und gewaltigem Radkasten.

Er hatte eine Menge Passagiere mitgebracht. Die Reede wimmelte von Booten, die die Ankömmlinge an Land setzten.

Da eilten auch die Matrosen hinab zum Strand.

Schon unterhalb der die beiden Inselteile verbindenden Treppe begegneten ihnen die ersten der soeben Eingetroffenen.

Bleichwangige erholungsbedürftige Städter, die hier am Busen der Natur, in den Armen des Meeres Genesung erhofften und die von Gesundheit strotzenden Matrosen mit neidischen Blicken betrachteten.

„Da sieh," sagte Neu plötzlich und gab Waßmann einen Rippenstoß, „ist das nicht Antjen Schürmer?"

Sie war es, sehr elegant angezogen. Totenbleich und mit abgewandtem Gesicht. Auch sie hatte Waßmann schon von weitem erkannt.

Neu lachte hellauf.

Waßmann schaute ihr nach. Wie entgeistert.

Dann lachte auch er.

„Hallo, Boys," kam es überlaut aus seinem Munde, „nu sin wi lang genaug rumlaupen. Nu lat uns eenen trinken."

Herrgott, was war er doch für ein Esel gewesen. Um die da hatte es monatelang in seinem Innern gehockt, wie stumpfsinniges Grau. Um die da hatte er sich unterkriegen lassen, ein jämmerliches Dasein geführt. Um die da!

Aber nun fühlte er sich frei und reckte seine Glieder.

Im „Fliegenden Holländer" gingen die Maaten vor Anker und tranken bis zum Abend.

Dann stiegen sie wieder hinauf zum Oberland.

Breitspurig und in den Hüften sich wiegend durchschritten sie die engen Gäßchen mit den kleinen, aber sauberen Häuschen.

Die waren von der Seeluft gar bunt geworden.

Ja, die Seeluft!

Die nagt am Gestein und frißt die Farbe.

Aber die Matrosen freuten sich.

Das roch hier alles so schön nach Seemannschaft und die Fische, die überall in den Gärtchen hingen zum Trocknen, weckten in ihnen alte liebe Bilder.

Schließlich landeten sie im „Klüverbaum".

Das war ein Lokal, wo zweimal in der Woche Tanz stattfand und wo sich die Fischer mit ihren Mädchen trafen.

Neuerdings kamen auch Artilleristen von der Besatzung. Erst sah man sie schief an und es kam oft zu Zänkereien, bei denen es mitunter derbe Hiebe setzte.

Aber zuletzt vertrug man sich ganz gut.

Es herrschte bereits reges Leben.

Zahlreiche Fremde, die zum Zuschauen heraufgekommen waren, ließen den Tänzern Bier reichen, soviel sie nur wollten, und man machte von dieser Freigebigkeit reichlichen Gebrauch.

Auch die drei Matrosen drehten sich bis zur nahenden Mitternacht und Waßmann war einer der Lustigsten.

Die Uhr verkündete die zwölfte Stunde, als man im Boot eines Helgoländers nach dem „Blitz" hinüberuhr.

Im tiefen Blau des Nachthimmels standen die weißblanken Sterne; über den Wassern glühten gleich rötlichen Augen die Staglaternen der ankernden Fahrzeuge. Vom Oberland her wechselte man mit einem Dampfer Signale.

Grüne, rote und weiße Blinke.

Eine tiefe Stille lag über der Reede.

Aber es war die Ruhe vor dem Sturm.

Der lag seit Wochen in Ketten und Banden.

In jener Nacht aber sprengte er seine Fesseln und nahm gegen Süden seinen Flug.

Und Waßmann, der die Wache übernommen hatte, erhob seine Stimme und rief die Kameraden an Deck, zu rüsten und zu wehren.

Ein über das andre Mal verbeugte sich das Schiffchen vor dem tobenden Sturm; es zerrte und riß an dem stählernen Kabel, das es an der Boje festhielt, und ächzte und stöhnte.

Und plötzlich gab es einen klingenden Ton.

Der klang wie höhnisches Lachen ob der Ohnmacht der Menschen.

Nun war das Schiffchen frei.

Es setzte, nur gestützt von der rasch gehißten Fock, auf die Wogenberge hinauf, wie der Pardel auf das überfallene Gnu, und schaute stolz hinaus auf See und Gewog. Dann warf es sich lachend, gleich einem verwegenen Schwimmer hinab ins Tal, daß das gähnende Grab umher brüllte ob solcher Verwegenheit. Es ließ ganze Wasserberge über dem Fahrzeug zusammenfallen und hüllte es ein mit dem Produkt seiner Wut, mit stäubendem Gischt.

Der Sturm, der Gewaltige, sah das alles.

Er lachte ob des kühnen Schiffchens und riß es mit sich fort; schneller, immer schneller, und mit ihm eilten die tiefhängenden Wolken, die Segler der Lüfte, und die Wellen jagten hinterher, tobend, schreiend und übereinanderpurzelnd, wie unartige Gassenjungen.

Die Leute an Deck hielten Taue und Nagelbänke umklammert mit ehernem Griff. Unlösbar, wie der Schraubstock das Eisen; wie mit tausend Angelhaken.

Waßmann stand am Ruder; breitbeinig und unerschütterlich, mit wehendem Bart und triefendem Mantel, anzuschauen wie ein Wikinger der Vorzeit.

So ging es durch Gischt und Wogen der Jade zu.

6. Kapitel.

Des Aufruhrs gewaltiger Geier schwebte über den östlichen Küstenländern Asiens und weithin schallte seine krächzende Stimme.

Der Qualm von tausend brennenden Wohnstätten war sein stinkender Atem, sein fahles Gefieder troff vom dampfenden roten Blute der Erschlagenen und das Rauschen seiner Fittiche erfüllte die Luft.

Da strebte die „Spichern" der Mündung des Peiho entgegen. Volldampf, mit forcierter Fahrt.

Der Riese unten im Maschinenraum drehte die gewaltigen Eisenmassen mit nerviger Faust, daß sie seufzend wirbelten und flogen und die Maschinistenmaaten alle Aufmerksamkeit darauf verwenden mußten, daß die Lager sich nicht warm liefen.

„Vorwärts, vorwärts!" polterten die Schrauben und peitschten der Wasser blaues Geglase zu blasigem Schaum. „Vorwärts, vorwärts," sangen die lodernden Feuer, stöhnten jedes Schott und jede Niete.

Die Matrosen sahen über Bord und freuten sich der rasenden Eile und des aufgewühlten milchigen Schaums und sangen feurige Schlachtenlieder.

Dieser John Chinamann! Diese Boxer! Was würde man die verhauen. Mit Bambusknüppeln sie jagen bis Peking und noch weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Kluge Leute glauben zu machen, man sei, was man nicht ist, ist in den meisten Fällen schwerer, als wirklich zu werden, was man scheinen will.

Lichtenberg.

Soldatenkind.

Nach dem Englischen von Klara Rheinau.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Bei Isabellas unerwartetem Anblick verneigte er sich, aber beide verharrten eine Weile in tiefem Schweigen. Endlich sagte der Fremde mit unterdrückter Bewegung:

„Die Ursache, die mich hierhergeführt, hat im Grab ihren Abschluß gefunden. Morgen verlasse ich diesen Ort. Erlauben Sie mir deshalb, mein Fräulein, selbst in dieser traurigen Stunde Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die Güte und Teilnahme, die Sie meinem armen Vater erwiesen. Möchte auch Ihnen in der Stunde der Betrübnis stets ein solch tröstender Engel nahe sein!"

Isabella fand keine Erwiderung, und der junge Mann entfernte sich, ein kaum verständliches „Leben Sie wohl!" vor sich hinmurmelnd.

Zu ihrer unaussprechlichen Erleichterung fand Isabella sich bei ihrer Heimkehr von den Armen ihres Vaters umschlungen, der gekommen, um seine Tochter nach Hause zu holen. Diese wünschte nichts sehnlicher, als einen Ort zu verlassen, der alles Interesse für sie verloren, und stand schon in der Frühe des nächsten Morgens zur Abreise gerüstet.

Sie hatte bereits im Wagen Platz genommen, während ihr Vater noch mit einem Bekannten plauderte, als ein gerade vorübergehender junger Mann plötzlich stehen blieb und in die Worte ausbrach:

„Herr Wilton, mein Wohltäter!"

„Sie müssen sich irren, mein Herr," sagte der erstaunte Wilton. „Ich weiß keinen, von dem mir dieser schmeichelhafte Titel gebührt."

„Also habe ich mich so sehr verändert?" versetzte der Fremde, dessen Stimme und Züge der bebenden Isabella nur zu vertraut waren. „Ich bin Walter Norris, des Veteranen Sohn, den Sie vor sieben Jahren vor der äußersten Armut retteten."

„Sie meinen, retten wollten, hätte mich nicht sein unbändiger Stolz daran gehindert," sagte Wilton, bewegt dem andern die Hand reichend.

„O mein Herr, Sie täuschen mich nicht," fuhr dieser fort. „Wir konnten die Hand nicht verkennen, die unsere Not linderte. Interessiert es Sie nicht, zu hören — darf ich Ihnen nicht erzählen, welches die Wirkung Ihrer Güte war?"

„Ich habe Interesse für alles, was Sie betrifft, mein junger Freund."

„Zwei Tage nach Ihrem Weggehen," berichtete Walter, „bezog ich mit meinem Vater eine bessere Wohnung und besuchte von da an eine öffentliche Schule. Dankbarkeit und Pflichtgefühl riefen meinen größten Eifer wach, und ich machte rasche Fortschritte in meinen Studien. Ich erlernte die Handelswissenschaften und trat ein Jahr später als Clerk in ein großes Handlungshaus ein. Mein Salair, das jährlich erhöht wurde, setzte mich in den Stand, für meinen armen Vater ausreichend zu sorgen; und jetzt," fügte er mit bewegter Stimme bei, „da er heimgegangen in ein besseres Jenseits, soll es mein erstes Bestreben sein, den pekuniären Teil meiner Schuld abzutragen, welche so großen Einfluß auf mein Geschick ausübte."

„Ich wüßte nichts von einer Schuld, die Sie abzutragen hätten," sagte Wilton; „kränken Sie mich nicht durch ein derartiges Ansinnen. Es schmerzt mich, zu hören, daß Ihr verehrungswürdiger Vater nicht mehr am Leben ist."

Norris erzählte kurz von den Ereignissen der letzten Wochen, und sein älterer Freund schüttelte ihm mit Wärme die Hand.

„Leben Sie wohl, mein lieber Walter; mein Wagen wartet schon eine Weile. Ich freue mich herzlich über Ihr Emporkommen. Vergessen Sie nie, daß Sie stets auf meine Freundschaft zählen können."

Gedankenvoll blickte Walter dem davonrollenden Wagen nach. Isabella hatte sich so sehr in die Ecke gedrückt, daß sie seinem Auge vollständig entgangen war.

Von ihrem Vater, der selbst zu sehr erregt war, um seines Kindes Verwirrung zu bemerken, hörte das junge Mädchen nun eine Erzählung seines ersten Bekanntwerdens mit Walter Norris. Isabella enthielt sich jeder Bemerkung, aber sie bewahrte jedes einzelne Wort treulich in ihrem Herzen auf; und obschon Jahre vergingen, ohne daß sie nur das Geringste von Walter hörte, so war die Erinnerung an die wenigen mit ihm gemeinsam verlebten Tage ihr kostbarster Schatz und ihr Trost in mancher trüben Stunde.

Manch reicher, glänzender Bewerber näherte sich dem holden Mädchen, aber Isabella wies mit Festigkeit alle Anträge zurück. Ihr Vater machte ihr die bittersten Vorwürfe, er bat, er drohte — es war alles vergebens. Isabella begegnete seinem Zorn mit engelgleicher Sanftmut, sie erfüllte seine Wünsche, ehe er sie ausgesprochen, nur in dem einen Punkt blieb sie fest und unerschütterlich. Dies sollte jedoch nicht Wiltons einziger Kummer bleiben; Sorgen ernsterer Art drängten sich bald in den Vordergrund.

Wiltons große Ansprüche an das Leben, seine Vergnügungssucht und seine wahrhaft verschwenderische Freigebigkeit hatten ihn an den Abgrund des Ruins gebracht. Der unglückliche Mann sah sich plötzlich von all seinen vermeintlichen Freunden verlassen, und die Treulosigkeit der Welt, der er so unbedingtes Vertrauen geschenkt, trieb ihn fast zum Wahnsinn. Nirgends sah er Hilfe in der Not und mußte es geschehen lassen, daß der prächtige Familiensitz unter den Hammer kam. Es war ein entsetzlicher Tag für den gebeugten Mann.

Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, wurde für den Landsitz nur die Hälfte seines Wertes geboten. Allein noch war der Zuschlag nicht erfolgt, als auf schweißbedecktem Pferde ein Fremder in den Hof ritt und in der nächsten Sekunde bleich und erregt im Auktionssaal erschien, um ein bedeutend höheres Gebot zu tun. Das Kaufobjekt wurde ihm zugeschlagen.

Noch weilte Herr Wilton im Hause, und der neue Eigentümer zögerte nicht, ihm seine Aufwartung zu machen. Häusliche Pflichten hatten Isabella aus dem Zimmer gerufen, als Walter Norris plötzlich vor ihrem unglücklichen Vater erschien.

„Willkommen, meinem Herzen willkommen, bester Walter," rief Wilton überrascht; „in meinem Hause kann ich leider nicht mehr sagen. Ich bin nur noch geduldet hier. Von morgen an muß ich mich nach einem anderen Obdach umsehen."

„Nicht so," rief Walter bewegt; „Sie bleiben, wo Sie sind. Keine Macht auf Erden kann Sie aus Ihrem seitherigen Heim vertreiben."

„Wie soll ich dies verstehen, mein junger Freund?"

„Vor vierzehn Jahren," versetzte Norris, „übermittelten Sie meinem Vater eine Summe, die ihn vor Mangel schützte. Er empfing sie nur als eine Anleihe, und mir lag es ob, die Schuld zu tilgen. Sie leugneten mir sie ab, und aus Besorgnis, Sie zu kränken, verschob ich deren Abtragung von Jahr zu Jahr. Doch das Geld hat inzwischen nicht müßig gelegen. Die kaufmännische Firma, der ich seit einigen Jahren als Partner angehöre, hat glänzende Geschäfte gemacht, woran auch Ihr Kapital seinen Anteil hatte. Dessen Betrag diente

die deutsche Presse wissen, daß ich ein Baptist bin und den Frieden wünsche.

Sven Hedin, der große schwedische Forschungsreisende, von dem Monate lang Nachrichten fehlten, lebt. Der Privatsekretär des Vizekönigs von Indien telegraphierte an die in Stockholm lebenden Eltern Sven Hedins, daß dieser nach anstrengender erfolgreicher Reise bei guter Gesundheit ist und daß seine Ankunft in Simla Anfang September erfolgt. Sven Hedin ist jetzt 2 ½ Jahre unterwegs, um das südöstliche Hochland von Tibet, das noch kein Europäer betreten hat, zu erforschen. Die Ergebnisse scheinen die Erwartungen zu erfüllen.

Kampf dem Straßenstaub. Die Gefahren des Straßenstaubes sind bekannt und man hat auch bereits Maßnahmen dagegen getroffen. Vieles bleibt aber noch zu tun, besonders seitdem sich der Automobilverkehr ausdehnt. Der innige Zusammenhang von Kraftwagen und Straßenstaub erfordert ein gesondertes Vorgehen. Auf schweizerischer Anregung wird dann anfangs Oktober in Paris eine internationale Versammlung zusammentreten, die über Schutzmaßregeln gegen den immer mehr überhandnehmenden Staub der Städte und Landstraßen beraten soll.

Aus Nah und Fern.

Halle. Ein schweres Manöverunglück hat das in Halle garnisonierende Feldartillerie-Regiment Nr. 75 betroffen, das im Feuergefecht mit dem Feldartillerie-Regiment Nr. 74 aus Torgau stand. Die 75er standen nördlich und die 74er südlich von Holderstedt. Die Kanonade endigte mit dem Rückzuge der 74er. Unmittelbar danach waren beide Regimenter zur Parade vor den General Wittje kommandiert. Während der Auffahrt stürzte ein Geschütz der 3. Batterie um und begrub zwei Mann unter sich. Leider merkte der Stangenreiter das Umfallen nicht sofort, sodaß das Geschütz zunächst weiter fuhr. Alsdann wurde der Verunglückte unter dem Geschütz vorgezogen. Es hatte ihm bereits den Brustkasten eingedrückt. Wenige Minuten darauf starb er. Es war der aus Roßlau stammende Kanonier Knauft. Bei dem Unfall erlitt auch der Sanitätsunteroffizier Simon schwere Verletzungen, er brach den rechten Arm zweimal und trug eine tiefe Wunde über dem rechten Auge davon, an den Oberschenkeln ist das Fleisch von den Knochen gedrückt. Der betreffende Unteroffizier hat schon einmal in derselben Gefahr geschwebt. Auch bei Querfurt stürzte sein Geschütz um, ohne ihn indes zu verletzen.

Wie weiter gemeldet wird, ist im Manövergelände von Oberöblingen ein Einjähriger von der 1. Batterie des Halleschen Artillerie-Regiments dadurch verunglückt, daß er sich eine schwere Verletzung an der Kniescheibe zuzog, während ein anderer Einjähriger von der 4. Batterie sich ein Schienbein brach.

* **Köthen. (Sprengung einer Kirche.)** Ein interessantes Schauspiel bot sich den Einwohnern von Gnetsch und den vielen aus Stadt und Kreis Köthen herbeigeströmten Schaulustigen durch die Sprengung der ehrwürdigen Kirche. Die Kirche, die kein gemauertes Fundament hat, sondern auf starken, eichenen Holzschwellen (sog. Rost) ruht, trotzdem nach fachmännischem Gutachten guter Baugrund vorhanden ist, hatte sich einseitig gesenkt. Daher war die Niederlegung des Bauwerkes notwendig geworden. Die Sprengung wurde von einer Abteilung des Magdeburger Pionier-Bataillons No. 4 ausgeführt. Nachdem sämtliche Bewohner der umliegenden Gehöfte ihre Wohnungen verlassen hatten, erfolgte die Sprengung, die die Umfassungsmauern auf der Ostseite herausschleuderte, die auf der Westseite aber nur zum Bersten brachte. Allmählich neigte sich auch der Turm, um dann in sich zusammenzufallen, das Gewölbe unter sich begrabend.

Letzte Drahtmeldungen.

Gratulationscour beim Sultan.

Konstantinopel, 3. Sept. Das **Jahresfest der Thronbesteigung** des Sultans nahm einen glänzenden Verlauf. Bei der Entgegennahme der Glückwünsche des Ministerrats, der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie der geistlichen Würdenträger, erklärte der Sultan in Erwiderung einer Ansprache des Großwesirs, daß sein inniger Wunsch das Glück aller sowie der Fortschritt und die Macht des Landes sei. Der ökumenischen Patriarch hielt eine Ansprache, in welcher er auch den Dank für die Wiederherstellung der Verfassung aussprach. Der Sultan dankte und sagte, die Verfassung basiere auf der gegenseitigen Liebe und Achtung der verschiedenen Völker des Reiches. Die muselmanischen und die christlichen Gäste aus Bulgarien veranstalteten unter Vorantragung von Fahnen und in Begleitung einer Musikkapelle eine Kundgebung vor dem Palais. Sodann erschien eine Deputation von 400 muselmanischen und christlichen Kretern. Der Sultan äußerte ihnen gegenüber seine hohe Befriedigung, daß sie hierhergekommen seien, um ihn zu sehen und zu beglückwünschen. Das Zentralkomitee für Einigkeit und Fortschritt richtete an den Sultan ein in herzlichen Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm, in welchem der politische Sinn des Sultans hervorgehoben wird, der durch die Verfassung die Einigkeit aller Ottomanen gesichert habe.

Neue Kämpfe in Marokko.

Paris, 3. Sept. General Bailloud telegraphiert: Budenib wird seit mehreren Stunden angegriffen. Bis 7 Uhr abends richteten die Feinde ihre Anstrengungen besonders auf das Blockhaus. Dann wurde der Angriff schwächer. Auf seiten der Franzosen wurden zwei Fremdenlegionäre verwundet. Die Feinde hatten große Verluste. Bei einem erneuten Angriff in der Nacht wurden die Marokkaner **mit großen Verlusten zurückgeschlagen.** Die Franzosen hatten 5 Verwundete.

Sturm auf dem Meere.

London, 3. Sept. Bei dem Schiffbruch des Viermasters „Amazon" aus Greenock an einer Sandbank, eine Seemeile östlich von Port Talbot an der Küste von Wales, spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Am Ufer sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche die Besatzung von 28 Mann hilflos vor ihren Augen ertrinken sah. Man beobachtete, wie die Unglücklichen in das Tauwerk kletterten und sich dort festbanden. Der Hauptmast stürzte jedoch um und erschlug viele; andere wurden über Bord gespült und ertranken. Der Kapitän Garrick wurde in seiner Kabine getötet. Man konnte das Geschrei der Unglücklichen deutlich am Ufer hören. Schließlich wurden mit Hilfe eines Raketenapparates acht Mann gerettet, zwanzig kamen um; sechs von diesen wurden bisher als Leichen an den Strand gespült.

Zeppelins Neuanlagen.

Friedrichshafen, 3. Sept. Im hiesigen Stadtrat ist der Gedanke angeregt worden, das für die Zeppelinsche Neuanlage nötige Areal aus **städtischen Mitteln** zu erwerben und an den Grafen zu verpachten, falls dieser selbst von dem Ankauf zurücktreten sollte. Ueber den Vorschlag wird weiter verhandelt. — Der seit einigen Monaten bei der hiesigen Kommune angestellte Beamte Ott ist unter Mitnahme der Stadtkasse und der von der Gemeinde votierten **Zeppelin-Spende** von 5000 Mark verschwunden.

Meuterei im Zuchthaus.

München, 3. Sept. Im Zuchthaus zu Kaiserslautern brach in der Nacht eine schwere Meuterei aus. Als der Aufseher Ripplinger seine Abteilung kontrollieren wollte, wurde er, eben im Begriff, den Schlafsaal zu betreten, vor seinem Eingange zu Boden geschlagen, geknebelt und seines Revolvers und der Schlüssel beraubt. Ripplinger konnte noch einen Schrei ausstoßen, der glücklicherweise gehört wurde. Sofort eilten die anderen Wärter zur Hilfe. Als die Meuterer ihre Sache verloren sahen, eilten sie in den Schlafsaal zurück und verbarrikadierten sich dort. Der Haupträdelsführer, ein Schreiner namens Roß, schoß sich mit dem Revolver des Aufsehers eine Kugel in den Kopf und **stürzte tot zu Boden.** Die Meuterer, die nach kurzer Zeit bewältigt werden konnten, hatten es verstanden, sich Schlüssel anzufertigen, und den Ausbruch schon seit längerer Zeit vorbereitet.

Auslieferung eines Raubmörders.

Bern, 3. Sept. Der Bundesrat hat die von Deutschland nachgesuchte Auslieferung des in Genf verhafteten russischen Raubmörders von Janson, der am Glaswaldsee den Fabrikanten Emsheimer aus Köln ermordet und beraubt und den Rechtsanwalt Dr. Faißt aus Mannheim in den Arm geschossen hat, bewilligt. Janson wird nächsten Freitag in Basel der deutschen Polizei übergeben werden.

Mit einer halben Million flüchtig!

Berlin, 3. Sept. Der Geschäftsführer der Verkehrs-Reklame-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Erich Kurths aus der Albrechtstraße 14 ist mit Hinterlassung von fast einer halben Millionen Mark Schulden flüchtig geworden.

Furchtbares Verbrechen.

Petersburg, 3. Sept. In der Nähe der Station Altschewski der Jekaterinoslaw-Bahn wurden in die Wohnung der Frau Edelstein zwei Bomben geworfen, wodurch die älteste Tochter getötet, Frau Edelstein selbst, sowie ihr Gatte, ihr 18jähriger Sohn und eine auf Besuch weilende Frau mit ihrem neunmonatigen Kinde schwer verwundet wurden. Tags darauf drangen die Mörder in das Hospital, wo Frau Edelstein und ihr Sohn untergebracht waren. Die Mörder erschossen beide angesichts der Wärter.

Eisenbahnfrevler.

Petersburg, 3. Sept. Aus Charbin wird gemeldet, daß Blättermeldungen zufolge bei der Stadt Nikolskaja an der chinesischen Ostbahn ein Personenzug böswilligerweise zum Entgleisen gebracht worden sei. **Zahlreiche Personen sind tot oder verwundet.**

Menschliche Hyänen.

Prag, 3. Sept. Der „Bohemia" zufolge hat eine Bande in der Familiengruft der Fürsten zu Lobkowitz in Horin einen Sarg erbrochen und von der darin ruhenden Leiche ein Ritterkreuz des deutschen Ritterordens gestohlen.

Ein Revolverheld in der Börse.

London, 3. Sept. Während der gestrigen Börsenstunde spielte sich im Börsensaale eine aufregende Szene ab. Ein Fremder drang ein und schoß aus einem Revolver zweimal auf die Decke und auf den Fußboden. Die Börsenbesucher drängten erschreckt nach dem Ausgang. Der Aufseher ergriff den Eindringling und übergab ihn der Polizei. Man glaubt, daß man es mit einem Irrsinnigen zu tun hat. Ein Börsenbesucher wurde verletzt.

In polnische Hände.

W. **Schneidemühl,** 3. Sept. Die Herrschaft Brodowo ist an den bekannten polnischen Güteragenten Biedermann verkauft. Die Herrschaft ist ca. 4500 Morgen groß.

Waldbrand.

W. **Stockton** (Kalifornien), 3. Sept. Durch einen Waldbrand wurde die Südseite des berühmten „Haines Alter Bäume" fast ganz vernichtet. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Haines zu erhalten.

Standesamt Schwerte.

(vom 15. Aug. bis 1. Septb.)

Geburten. 1 Sohn: Schuhmachermeister Ludwig Brune; Handlanger Gustav Hecker; Fabrikarbeiter Peter Schramm; Schlossermeister Ernst Achenbach; Hülfsbremser Heinrich Stall; Schuhmachermeister Friedrich Steinschulte; Fabrikarbeiter Karl Bremshey; Fabrikarbeiter Peter Melles; Kaufmann August Meyknecht; Wagenbauer Wilhelm Duhme; Maurer Hermann Schwerdt.

1 Tochter: Fabrikarbeiter Karl Wilkes; Fabrikarbeiter Josef Kanabei; Obermaschinist Adolf Hübenthal; Fabrikarbeiter Karl Viebahn; Fabrikarbeiter Karl Hingst; Fabrikarbeiter Hugo Brandt; Straßenbahnschaffner Martin Berge; Schaffner August Strickroth; Postassistent Willy Langeheine; Fabrikarbeiter Karl Bremshey; Fabrikarbeiter Wilhelm Raulf; Handlanger Heinrich Schneider; Schlosser Erwin Kuchheuser.

Aufgebote. Monteur Johannes von Gradolewski und Mina Naaf zu Schwerte; Verwaltungsbeamter Heinrich Hellmuth und Elfriede Externbrink zu Essen und Schwerte; Gastocher Friedrich Hesse und Elisabeth Hunold zu Schwerte.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Karl Kiehne und Alke (Agatha) Siersma zu Schwerte; Schlosser Karl Dieckmann und Josefine Schröer zu Schwerte; Metzger Karl Kraus und Else Schaffstein zu Holzen und Schwerte; Fabrikarbeiter Franz Anton Bodenstein und Emma Berg zu Schwerte; Bergmann Friedrich Tiemann und Emilie Brieke zu Schwerte.

Sterbefälle. Wilhelm Rickert, 4 Mon.; Arbeiter Friedrich Linden, 54 Jahre; Wilhelm Mönig, 8 Jahre; Johann Reinhardt, 6 Mon.; Ehefrau Fabrikarbeiter Heinrich Heimann, Emilie geb. Oppe, 58 Jahre; Invalide Ernst Schröer, 64 Jahr; Paul Körner, 2 Jahre; Fabrikarbeiter Peter Herres, 50 Jahre.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: i. Vertr.: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtl. zu Schwerte.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 2. Sept. Kartoffeln, per Zentner 3,00 Mk., Brot per 10 Pfd. 1,10—1,50 Mk., Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 12 Stück 1,00 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 75, Schweinefleisch 80—90, Kalbfleisch 90, Ger. Speck 80—90 Pfennige.

Gottesdienstordnung der katholischen Gemeinde.

Ewige Anbetung

am Freitag, den 4. September, von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr in der Pfarrkirche; danach bis Samstag morgen 6 Uhr in der Kapelle des Marienhospitals.

Ihre 4212

Vermählung

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Karl Stamm

Elisabeth Stamm

geb. **Schneider**

Breege auf Rügen, 3. Septbr. 1908.



Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach langem Leiden, mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, unsere liebe Tochter und Schwester

Maria Brandner

im Alter von 18 Jahren. 4210

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen.

Schwerte, den 2. September 1908.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Nordstrasse 7, aus statt.



Gestern Abend verschied nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johannes Becker

Pauline geb. **Reinhard**

im Alter von 20 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen.

Schwerte, den 2. September 1908.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr von Beckestrasse 88 aus statt.

Kranzspenden im Sinne der erstorbenen dankend verbeten. 4206

Sorgen Sie

rechtzeitig für gute Lektüre, denn dieselbe bietet während der jetzt allmählich beginnenden langen Abende unstreitig den besten Zeitvertreib.

Fast alle Zeitschriften beginnen am 1. Oktober ihren neuen Jahrgang, daher ist jetzt die günstigste Zeit zur Abonnements-Bestellung. Ich besorge sämtliche im deutschen Buchhandel erscheinenden Zeitschriften prompt und **ohne Preisaufschlag frei ins Haus.** 4188

Buchhandlung

Carl Braus,

Schwerte, Gr. Marktstrasse 3-5.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Suche ein im Kochen erfahrenes

Dienstmädchen

gegen guten Lohn. 4182

Frau Dr. Emmerich.

Ein **Ladenlokal**

mit zwei Schaufenstern zu vermieten Angebote bitte morgens zwischen 8 und 10 Uhr **Ostenstraße 35, II. Etage** an mich gelangen zu lassen.

E. Felsenthal, Schwerte.

Eine kleine 4156

Wohnung

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres **Wilhelmstr. 10.**

Eine 4167

Parterre-Wohnung,

5 Zimmer mit Zubehör ist an eine ruhige Familie per 1. Oktober zu vermieten.

Heinr. Bohlenkamp,
Wandhofen, Hagenerstr. 23.5

Rentable Besitzung

in Hohensyburg, 3 Minuten vom Denkmal, vorzügliche Lage an Hauptstraßenkreuzung, für Bäcker und Konditor sehr geeignet, Reformwirtschaft, (Alkoholfrei) mit Cafébetrieb, sowie Spezereigeschäft im Hause, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. sofort zu vermieten. 4177

Gefl. Angebote an **Wirt Carl Pütter in Wetter-Ruhr.**

Abgeschlossene 3882

Etage

von 5 Räumen mit elektr. Licht und allen Bequemlichkeiten zum 1. September oder später zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Zwei schöne 4181

Wohnungen

in der Sedanstraße zu vermieten.

Hugo Simons.

Verziehungshalber eine

Wohnung

von 3 Zimmern per sofort zu vermieten. 4178

Näheres **Moltkestr. 38,** 2. Etg.

---

2 kleine Zimmer

an 1 oder 2 Personen sofort oder später zu vermieten. 4205

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein einfach möbliertes

Zimmer

zu vermieten. 4190

Teichstraße 10.

Steinerner Trog,

1½ m lang, billig abzugeben. Wo sagt die Expedition dieses Blattes. 4185

Mehrere junge Leute erhalten

Kost und Schlafstelle.

Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 4180

Drachenpapiere

in allen Farben

empfiehlt billigst

Carl Braus.

Schwerte.

Magenleidender

teile ich aus Dankbarkeit gern unentgeltlich mit, was mir vor jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A Hoock, Lehrerin Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

---

2 tüchtige 4191

Schneider-Gehülfen

für sofort gesucht.

Carl Höbener, Kötterbachstr. 14.

Kammerjäger Stevens

vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Kakerlaken, Wanzen, Ameisen, durch seine Mittel Radikalausrottungen. Bestellungen abzugeben beim Wirt Herrn **August Michel, Schwerte, Mährstraße 7.** 4085

Auf dem Wege von Schwerte nach Hörde einen 4204

Regenmantel

gefunden.

Abzuholen II. **Bechestraße 2.**

Zimmerofen

billig zu verkaufen. 4189

Klusenweg 24, 1 Tr.



Diese Woche

4214 empfehle

von jungen, fetten

Weide-Rindern

Fleisch ohne Unterschied der Stücke

Pfd. nur 60 Pfg

Schwerter Fleisch-Halle,

kl. Marktstraße Nr. 4.

W H Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager). **Rollendes Maassrad „W H Co" 4.50 M.** (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 323

Zöpfe

Puppen-Perücken 2c. fertigt F. L. Strack, Wilhelmstraße. Ausgekämmtes Haar 4051 wird angekauft.

Gerstenmehl

garantiert rein 4215

erhalten Sie bei

L. Weinberg.

Kaffee

hochfeine Haushalts-Mischung frisch eingetroffen, p. Pfd. 1 Mk.

Cakes-Mischung 4160

— per Pfund nur 60 Pfg. —

sehr fein!

Delikateßh. Wahle.

Heute eine große Sendung

Kleinfleisch 4218

angekommen, verkaufe das Pfund nochmals zu 19 Pfg.

F. Kohlhase.

Freitag

jede Woche

Ia. Schellfisch

Ia. Kabliau

Ia. Schollen 4208

u. s. w.

empfiehlt

F. A. Haape.

Korn-branntwein

hiesigen

pr. Ltr. 0.60 Mk.

4216 empfiehlt

L. Weinberg.

Abteilung

Corsets.

In besonders grosser Auswahl empfehle ich:

Frack-Corsets
Spiralfeder-Corsets
Mieder-Corsets
Gestrickte Corsets

Gestrickte Kinder-Corsets
Kinder-Corsets mit und ohne Träger
Gesundheits-Leibchen

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

4211

Turnverein „Eintracht"

(Mitglied der deutschen Turnerschaft)

veranstaltet Sonntag, den 6. September 1908 im Vereinslokale des Herrn Franz Schwermann eine

Sedanfeier,

4174 verbunden mit

Rekruten-Abschiedskränzchen.

Anfang nachmittags 5 Uhr.

Programm:

Schauturnen, theatralische Aufführungen, Konzert und Ball.

Das Fest findet geschlossen statt. — Die passiven Mitglieder werden freundlichst eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand

Landbutter-Ersatz

ff. Margarine per Pfund **95** Pfg.

4217 empfiehlt **L. Weinberg.**

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel der Zukunft!**

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf

„Klipp Klapp"

D. R. Patent No. 171 223 ** Patent No. 85 451

ist ein neuer Schnellhefter ohne Lochung bei dem die Missstände anderer Locher vermieden wurden.

— Preis 35 Pfg. —

Allein-Vertrieb für Schwerte und Umgegend

4089 **Carl Braus.**

Freischütz bei Schwerte.

Inh.: Hch. Straetmanns.

Sonntag, den 6. September 1908, nachm. 4 Uhr:

General-Probe

des Ruhrtaler Sänger-Vereins Schwerte

(Dirigent: Herr Musikdirektor Aug. Haselhoff)

für den am **13. und 14. September in Düsseldorf** 4203 stattfindenden

Gesang-Wettstreit.

Eintritt 60 Pfg., Vorverkauf 50 Pfg.

Abonnementskarten 20 Pfg. Aufschlag.

Hüstener Renn-Verein.

Pferde-Rennen

Hüsten.

Sonntag, den 6. September cr., nachmittags 3 Uhr, auf der „Klosfuhr-Wiese", 5 Minuten von der Kleinbahn-Haltestelle Hüsten-Ost entfernt.

6 Rennen.

Gesamtpreise 5900 M. u. 2 Ehrenpreise.

Oeffentlicher Totalisator « auf dem Sattelplatze. »

4112 **Der Vorstand.**

Zwangsverkauf.

Am **Samstag, den 5. September cr., Vormittags 9½ Uhr** anfangend, werde ich im Pfandlokale beim **Wirt Rath** hierselbst

1 komplette Ladeneinrichtung für ein Hutgeschäft,

ferner 1 große Partie Herren- u. Knabenhüte, Herren- und Knabenmützen, Militärmützen, Herren- u. Kinderstrohhüte, Zylinderhüte, Pelze, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Gürtel, Strümpfe, Schlipse, Vorhemden, Kragen, Kragenschoner, Glacehandschuhe, Stoffhandschuhe usw.

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, den 3. September 1908.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

6024

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut 3693 und preiswürdig bei

Ernst Klein, Hüsingstr. 15

Landbutter

Ersatz.

Feinste Süssrahm Margarine

per Pfund **90** Pfennig,

10 Pfd. Mk. **8.50**

5221 **Carl Trog.**